

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Gmb.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Anzeigebelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 53 Diez, Mittwoch den 4. März 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Eine Agitations-Woche

Am die Mitte dieses Monats die sozialdemokratische Partei zur Stärkung ihres Einflusses und zur Vermehrung der Leser ihrer Zeitungen veranstalten. Das heißt mit anderen Worten, daß mehr Geld für Parteizwecke aufgebracht werden soll. Angeht's der Tatsache, daß bei dem letzten Wehrbeitrag von rund tausend Millionen Mark die weitaus größten Teile nicht in Anspruch genommen worden sind, ist der Aufruf zu dieser Agitations-Woche der Einladung zu einer neuen Parteifreier gleich zu achten, die in der heutigen Zeit konstatieren werden kann, recht wohl aufgenommen ist. Selbst im Zentrum der Sozialdemokratie, in Berlin, werden davon keinerlei große Worte gemacht. Und das ist sehr erklärlich. Es geht auf den Quartalsabschluß und auf Steuern zu, und da haben die Arbeiterfamilien andere Ausgaben wie für politische Parteizwecke.

Die neuen Steuern hatten bei den Wahlen von 1912 der Sozialdemokratie einen ebenso erheblichen Zuwachs gebracht, wie die Wahlen von 1907 ihr Abbruch getan hatten. Seit 1912 ist aber wieder ein Umschwung eingetreten, der hauptsächlich in den letzten Ertragswahlen zum Ausdruck gekommen ist. Die Bevölkerung will Ruhe und etwas mehr von dem Leben haben, wie immer und ewig politischen Parteien. Die Arbeiter selbst beginnen einzusehen, daß bei einem Übermaß von sozialpolitischen Wohltaten dieselben nur Plage werden, und die größte Gegnerin von parteipolitischen Dingen ist die Arbeiterfrau. Auf der anderen Seite sehen auch die Arbeiterkinder nicht im sozialistischen Zukunftsstaat mehr ihr Lebensglück, sondern sie wollen heute etwas vom Leben haben. Und da bietet sich ihnen so viel, daß sich das Interesse für die Partei verliert.

Was aber heute besonders ins Gewicht fällt, ist die Tatsache, daß sich die junge Generation von der Arbeit nicht mehr verschreiben lassen will. Aller Zwang verpufft dahin, und davon macht auch der politische keine Ausnahme, der doch ohnehin ziemlich trockener Natur ist. Die gewaltige industriell-gewerbliche Entwicklung hat die Arbeiter keineswegs zu willenslosen Rädern in dieser riesigen Maschine gemacht, sondern in ihnen auch einen gewissen Stolz auf das, was sie leisten, entwickelt. Der Arbeiter hat in Deutschland viel erreicht ohne fremden Beistand, am meisten durch die Entwicklung der Arbeit selbst, in deren Dienst er tätig ist. Jeder Gewerbegehilfe weiß, daß ihm die radikale Strömung bei der Gewinnung zur Selbstständigkeit kaum etwas nützen kann, daß auf eine gesunde Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens und auf eine Verminderung der die Selbstständigkeit bedrückenden Lasten alles ankommt.

So ist diese Agitationswoche, wenn sie wirklich zu Ende kommt, kein Vorteil für alle die Männer der

Arbeit, die sich durch eigene Kraft emporgebracht haben und der gesunden bürgerlichen Selbstständigkeit zustreben. Sie kann auch kein Zugmittel mehr für diejenigen darstellen, denen die „schwere Last des Daseins“ gepredigt wird; denn von solchen Leuten verlangt man kein Geld. Nur eine ungestörte Entwicklung der gewerblichen Arbeit kann Tätigkeit und damit Verdienst geben; Unlust der Konjunktur kann niemals durch einen politischen Zwang, sondern nur durch natürliche Gesundung beseitigt werden. Die Arbeits-Verhältnisse sind im Winter wohl einzelnen Stockungen, aber keinerlei Störungen unterworfen gewesen. Wir wollen doch dahin arbeiten, daß es besser wird, nicht künstlich Schwierigkeiten hervorrufen, die allen, die im praktischen Leben stehen, Schaden zufügen müssen.

Kardinal Kopp †.

Troppau, 4. März. (Telef. Meld. d. B. L. V.) Kardinal Fürstbischof Dr. v. Kopp ist heute früh 1.30 Uhr gestorben.

— Kardinal Fürstbischof Dr. v. Kopp, der im Kulturkampf eine große Rolle im Sinne der Versöhnung spielte, wurde am 25. Juli 1837 in Duderstadt im Eichsfeld als Sohn eines Fleischermeisters geboren. Er besuchte das Gymnasium in Hildesheim, konnte aber wegen Mangels an Geldmitteln seinen Wunsch, Theologie zu studieren, nicht durchsetzen, sondern nahm Stellung als Telegraphenbeamter in Hannover. Im Jahre 1858 erschlossen sich ihm die Pforten der bischöflichen Lehranstalt Hildesheim, dem Studium in dem theologisch-philosophischen Institut und dem Priesterseminar daselbst folgten. Am 29. Juli 1862, also kurz nach vollendetem 25. Lebensjahre empfing der Kirchenfürst die priesterlichen Weihen. Er wurde Schulvikar des Waisenhauses Henedentoda, dann Kaplan in Delfurt, 1870 apostolischer Notar. In freien Stunden widmete er sich verschiedenen Lehrinhalten, 1881 wurde er Bischof zu Fulda. Als Bischof wurde Herr Kopp 1884 in den preussischen Staatsrat berufen, 1886 auf Lebenszeit ins preussische Herrenhaus. An dem Erlaß der sogenannten Friedensgesetze, die die Maigesetze abänderten, bzw. aufhoben, und damit dem Kulturkampf ein Ende machten, war Bischof Kopp als Vermittler zwischen Vatikan und Reichsregierung im hohen Maße beteiligt und erreichte durch sein verständnisvolles Wirken den Erfolg. 1887 erfolgte die Ernennung zum Fürstbischof von Breslau. Im Jahre 1890 berief unser Kaiser den Fürstbischof in die Kommission zur Beratung einer deutschen Schulreform. Am 16. Januar 1893 wurde Fürstbischof Kopp zum Kardinal ernannt. An weltlichen Auszeichnungen fehlte es dem Kirchenfürsten, der noch in allerjüngster Zeit im deutschen Gewerkschaftsstreite seine Stimme erhob, nicht. Schon vor einer Reihe von Jahren wurde ihm mit der höchsten preussischen Auszeichnung, dem Schwarzen Adlerorden, der Adel verliehen. Der Kardinal besaß auch die höchsten sächsischen und österreichischen Orden und war Mitglied des österreichischen Herrenhauses.

Aus Elsass-Lothringen.

— Straßburg, 3. März. Wie das B. L. V. von ausländischer Seite erfährt, hat das hiesige Generalkommando den Strafantrag zurückgezogen, den es gegen die verantwortlichen Redakteure der „Straßburger Neuen Zeitung“ und des „Elsässer“ wegen Beleidigung des Leutnants Freiherrn von Forstner gestellt hatte. Anlaß zu diesem Strafantrag hat die von den beiden Zeitungen aufgestellte bzw. verbreitete Nachricht gegeben, daß der genannte Offizier in einer Instruktionsstunde die französische Fahne beschimpfende Äußerungen getan habe. Das Generalkommando ist daher nach wie vor der Überzeugung, daß der genannte Offizier, der die Äußerungen selbst auch auf das entschiedenste bestritten, diese in dem behaupteten Sinne nicht getan habe. Wenn das Generalkommando sich gleichwohl zur Zurückziehung des Strafantrags entschlossen hat, so hat es sich nach der ihr beigefügten Begründung von der Erwägung leiten lassen, daß die Ausführungen des Offiziers in der fraglichen Instruktionsstunde Redewendungen enthalten haben, welche zu Mißdeutungen haben Anlaß bieten können, und daß die beschuldigten Redakteure sich in gutem Glauben befunden haben.

— Straßburg, 3. März. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer des Landtags gelangte ein Beschluß der Budgetkommission auf Streichung des Zuschusses von 10.000 Mark für den Landesverband für Jugendpflege einstimmig zur Annahme. Abg. Emmel (Soz.) verlangte die Streichung mit der Begründung, daß es sich bei dem Landesverband um eine rein militärische Organisation handle, hinter der sich die Jungdeutschland-Bewegung verberge.

Vom Balkan.

Die Erhebung in Epirus.

— Athen, 3. März. Der „Agence d'Athènes“ wird aus Argiro Castro gemeldet: Trotz aller militärischen Maßnahmen glückte es 3000 Aufständischen, außerhalb der Stadt zusammenzukommen. Zographos verurteilte die Autonomie in Epirus und führte aus, Griechenland sei gezwungen, in Epirus die höheren Interessen zu opfern, aber für das epirische Volk sei es unmöglich, sich einem Barbarenvölk zu unterwerfen. Die Epiroten verwirklichten den Traum, den sie schon seit fünf Jahrhunderten gehegt haben. Sie seien entschlossen, für die Freiheit zu sterben. Zographos brachte Hochrufe auf den König von Griechenland und das griechische Heer und Volk aus. An den Kundgebungen beteiligten sich auch griechische Soldaten.

— Paris, 3. März. Ueber die Erhebung in Nord-Epirus veröffentlicht der „Petit Parisien“ eine allem Anschein nach vom Quai d'Orsay angeregte Note, wonach in diplomatischen Kreisen die Ansicht vorherrsche, daß Europa gegen diese Bewegung nicht einzutreten haben werde. Europa habe auf Griechenland eingewirkt, um die Räumung der Albanien zugewiesenen Gebiete durchzuführen, und Griechenland habe sich dieser Forderung gefügt. Darauf habe sich die Rolle der Großmächte beschränkt und werde sich auch in Zukunft beschränken.

„Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.
(Nachdruck verboten.)

Gerade als die Filets von Sterlett mit Sauce Mouffette aufgetragen wurden, ging eine Bewegung durch den Saal. Ein Herr in allermodernestem Frack war soeben den Gang hinuntergetreten.

Im Nu wandten sich die Augen aller jungen Damen zu ihm, und Jenny Lindheimer sagte zu einer ihrer gegenwärtigen Bekannten: „Sehen Sie nur, wie interessant er heute Abend aussieht und wie blaß er ist.“

Diese erwiderte: „So göttlich blaß... Haben Sie gehört, sein zweiter Scheidungsprozeß ist in der vorigen Woche anhängig gemacht worden. Justizrat Eberlein vertritt die Interessen der Frau. Und er, er will fortan ganz den in seinen Werken ausgesprochenen Prinzipien der Liebe leben.“

Jenny Lindheimer mußte sich alle Mühe geben, einen lauten Ausruf der Bewunderung so weit als irgend möglich zu unterdrücken. Fürchtete sie doch, Leutnant von Gstadt würde als eine Stütze von Thron und Altar an diesem Geknorr teilnehmen.

„Warum kommt er denn heute so spät?“ fragte sie jetzt Gott,“ sagte die andere, „heute ist doch der neue Saal im Schauspielhaus, da darf er doch nicht fehlen. Wir wollen uns denn beim Frühstück unsere Meinung sagen, ohne die seine im Morgenblatt.“

Von Fink ärgerte sich im Stillen. Der soeben Geknorr hatte den Eindruck seiner teuren Sterletts mit Mouffette geübt.

„Nichts desto weniger reichte er ihm huldvoll die Hand und meinte: „Nun, mein lieber Dr. Geiger, spät kommt doch ihr kommt.“

Dr. Geiger, der große Kritiker, der interessanteste Mann der Stadt, der nun seinen Prinzipien treu ganz der freien Liebe leben wollte, strich mit den schlanken, weißen Fingern seiner rechten Hand durch sein krauses, dunkles Haupthaar und sagte:

„Herr Kommerzienrat, je später am Abend, desto liebenswürdiger in einer Variante der Hausherr, so ungefähr sagt Hermann Sudermann.“

Dann machte er eine Verbeugung und suchte nach seinem Platz.

Etliche junge Damen machten schon Anstalten, zusammenzurücken, Jenny Lindheimer hatte ihm beinahe mit der Serviette zugewinkt, allein er fand seinen Platz, wo seine Tisch- und Tanzkarte lag, und sich setzend, sagte er zu seiner Nachbarin:

„Ja, gnädiges Fräulein, Bernhard Shaw ist der Sterlett in der Literatur.“

„Was hat er gesagt, was hat er gesagt,“ forschten die umstehenden Damen, die nicht alle richtig verstanden hatten.

Aber Dr. Geiger ließ sich nicht stören, da er eben damit beschäftigt war, seine weißen Sterlettfilets zu verzehren. Dazu nahm er bedächtig einen Schluck Ridesheimer Bischofsberg 1875er, den ihm der Lohndiener in den Römer gegossen hatte.

Nach dem Sterlett erhob sich Salomon von Fink und hieß in schön stilisierter Rede, diesmal in Prosa, seine Gäste willkommen. Auf einen fröhlichen Abend und auf eine noch fröhlichere Nacht trank er den goldenen Saft der Rebe von den Hügeln des deutschen Rhein und ließ seine Gäste hochleben, die ihm und seinem Töchterchen Desiree die hohe Ehre ihrer Anwesenheit zu teil werden ließen.

Als von Fink geredet, trug man ein Salmi von Schnepfen, Krametsvögeln, Wachteln und Vögeln auf, als Getränke Pommerly und Greno und Sherry Cöbler.

Das Gespräch wurde lebhafter. Das Erstaunen hatte sich gelegt und der erste Appetit war gestillt.

„Sehen Sie nur den Geiger,“ sagte von Gstadt zu Jenny Lindheimer, „unmenschlich, was der Mensch essen kann, der hat ja eine ganze Schnepfe und eine ganze Wachtel auf dem Teller... Dachte immer, so 'ne lyrischen Dichter würden halb von der Luft leben.“

„Er ist doch Realist, Herr Leutnant,“ erwiderte Jenny in vollem Ernste. „Anhänger von Balzac und Zola, ganz nebenbei so ein bißchen Zolaianer... das müssen Sie doch wissen, wenn Sie die Zeitung lesen...“

„Ach, ich ja gar nicht, gnädiges Fräulein, fällt mir ja gar nicht ein,“ erwiderte Gstadt. „So, ein Realist ist der also? So einer von der sogenannten modernen Richtung, gegen die man besondere Strafgesetze machen muß. Das ist ja interessant. Is er denn Reserveoffizier, hat er denn jebient?“

„Ich weiß nicht, Herr Leutnant,“ erwiderte Jenny Lindheimer. „Herr Leutnant, aber ich glaube nicht. Müßten meinen Bruder mal fragen, der ist mit ihm in einer Klasse auf dem Gymnasium gewesen.“

„So, so... also nicht mal jebient... So ne Art von Reichstrüppel und will da moderne Ansichten durch den Druck verbreiten lassen. Einfach komisch... Man servierte einen Rehrücken. Rehrücken à la Fink, mit ganzen Trüffeln garniert. Ein feiner Klang ging hell und klar durch den Saal. Es hatte jemand an das Glas geklopft. Aller Augen schauten auf, die Hälse reckten sich. Dr. Geiger, der berühmte Kritiker der Zeitung, hatte sich erhoben.“

Die Diener schenkten Pommerly und Greno in die Spitzgläser. Ein solches, gefüllt mit schäumendem Weine, hielt der große Realist in der Hand. Tiefe Stille herrschte im ganzen Saale, selbst auf die Gefahr hin, daß der Rehrücken à la Fink kalt werde, legte alles die Gabeln bei Seite.

Reichstag.

226. Sitzung vom 3. März.

Am Bundesratsstische: die Staatssekretäre Kühn und Praetke.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1,01 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen.

Abg. Meil (Soz.) fragt: Pressmeldungen zufolge sind bei dem Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigsburg eine größere Anzahl von Mannschaften infolge Genusses gesundheits-schädlicher Wurst erkrankt. Kann der Herr Reichskanzler Auskunft geben über Ursache, Zahl und Art der Erkrankungen?

Württembergischer Generalmajor v. Graevenitz: Die Erkrankungen sind zurückzuführen auf den Genuss von Wurst. Der Krankheitsverlauf war ein günstiger und die Mannschaften sind sämtlich genesen. Es ist eine Verschärfung der Bestimmungen angeordnet worden.

Nach einer weiteren Anfrage des Abg. Brey (Soz.) über die Explosion in der Anilinfabrik in Lichtenberg-Kummelsburg erfolgt die Fortsetzung der zweiten Lesung des **Postetats**.

Abg. Kiel (Sp.): Vielleicht wäre es möglich gewesen, den Etat günstiger zu gestalten. Das Petitionsrecht der Beamten darf in keiner Weise eingeschränkt werden, wie auch das Vereins- und Versammlungsrecht ihnen nicht vorenthalten werden darf. Die Oberpostschaffner müssen in ihrer Stellung gehoben und besser besoldet werden. Auch die Postagenten verdienen weitere Förderung. Als Weltbriefporto sollte der Satz des Ursprungslandes festgesetzt werden, also das sogenannte Penny-System. Die Drucksachenbeförderung muß revidiert werden. Das Einkilo-Paket sollte, wie in den Vereinigten Staaten, ohne Begleitadresse expediert werden. Eine Telefonverbindung mit England müßte baldigst geschaffen werden. Die Telefonleitungen nach Wien und Frankfurt sind überlastet. Postschaffner müssen in größerer Zahl errichtet werden.

Abg. Mertin (Npt.): Wir brauchen uns der Ueber-schüsse nicht zu schämen, denn die Leistungen unserer Post werden allenthalben und besonders auch im Ausland anerkannt. Es so hinzustellen, als ob die Beamten immer nur ausgebeutet würden, ist verfehlt. Nirgends werden die Stellen derart vermehrt wie bei der Post- und Telegraphenverwaltung. Die gehobenen Unterbeamten können namentlich im Briefverkehr mehr für die bisher von höheren Beamten besorgten Geschäfte herangezogen werden. Eine über-mäßige Verwendung junger Mädchen im Postbetrieb ist nicht wünschenswert. Zu Vorgesetzten eignen sich die Damen nicht. Der Staatssekretär dürfte nie eine solche Idee gehabt haben. In seinem Hausstand hat er ja auch keine. (Heiterkeit.) Dem Antrag auf Einsetzung von Beamten-ausschüssen können wir nicht beitreten. Die postlagernden Briefe sind für die Jugend eine große Gefahr. Dieser Ver-lehr muß erschwert werden. Die Postkreditbriefe sollen sich gut bewähren. Das System der kleinen Pakete muß weiter ausgebildet werden. Im Falle Jaber haben sich die Ver-nisse hier anders als sonst gezeigt. Die Sozialdemokratie greift sonst die Beamten wegen Verstöße an, jetzt greift sie den Staatssekretär an, weil er sie nicht schützt. Oberst v. Reuter hat Vorwürfe überhaupt nicht erhoben. Seine Angaben haben sich als richtig erwiesen. Es schien eine be-stimmte Absicht abzuwachen, und dem mußte der Staats-sekretär entgegenzutreten, damit unsere Postbeamtschaft die beste der Welt bleibt. (Beifall.)

Nur Konrad Leuchs ist ruhig weiter. Von dem Geiger, der jüngst sein neuestes Bild in der Zeitung herunterge-rissen hatte, wollte er sich beim Essen nicht stören lassen.

Mit einer etwas singenden aber angenehmen Stimme sprach nun Dr. Geiger, sein Gesicht dem Kommerzienrate zuwendend, das Lied vom Fink:

Ihr Freunde, die ihr euch zum Essen
Versammelt habt auf seinen Wink,
Die fromme Pflicht sei nicht vergessen
Es lebe Fink!

Die ihr euch schmücket zu dem Balle,
Damit die Schönheit glänzt und blinkt,
Ihr ruft begeistert mit mir alle:
Es lebe Fink!

Seht auf den Mann, der uns gebeten,
Auf dessen Wohl ein jeder trinkt,
Zur Freude ruf ich eines jeden
Es lebe Fink!

Wie er dort thront in holder Freude,
Ein goldener Mann, kein Mann von Fink,
Er unser aller Augenweide,
Es lebe Fink!

Wie herrlich schäumt der Wein im Glase,
Und daß mein Vers nicht wieder hint,
Auf ich begeistere ohne Phraze
Es lebe Fink!

Das Orchester spielte einen Tusch. Man begann zu singen. Fink war tief gerührt und Frau Katinka raunte ihm zu: „Rein, wie geistreich dieser Refrain: Es lebe Fink!“ Dagegen sagte Leutnant von Gschlitz zu Jenny Lindheimer: „Scheußlich, der mit seinem Fink, dachte immer, er würde noch auf Fink reimen, einfach scheußlich.“ So verschieden waren die Urteile.

(Fortsetzung folgt.)

Staatssekretär Praetke: Bezüglich der Anstellung von Gehilfen an Postämtern dritter Klasse müssen wir zunächst die Erfahrungen abwarten. Wir glauben, auf dem richtigen Wege zu sein. Wir sind stets bemüht, Uebelstände im Fernsprechverkehr zu beseitigen, aber auch im Stadt-verkehr zeigt es sich, daß während zwei Teilnehmer über-alles Mögliche lang und breit sich unterhalten, andere schon auf den Apparat warten. Diese Uebelstände lassen sich nur durch einen Tarif für jedes einzelne Gespräch beseitigen, wie ich ihn in der Fernsprechgebührenordnung vorgeschlagen hatte. Aber die bürgerlichen Parteien haben dieses abge-lehnt. Man kann mir infolgedessen keinen Vorwurf daraus machen. (Heiterkeit.) Das Petitionsrecht wollen wir den Beamten nicht nehmen, ebenso wenig wie wir die Abgeord-neten hindern können, in die Versammlungen der Postbe-amen zu gehen. Eine Telefonverbindung mit England ist versucht worden. Die Kabellänge Belgien-England beträgt 90 Kilometer und funktioniert gut. Wir sind wegen Mitbe-nutzung in Holland in Verbindung getreten, denn eine direkte Verbindung Deutschlands mit England mit 400 Kilometer Länge wäre sehr kostspielig gewesen. Wir wollen, so weit es möglich ist, die Wünsche der Postagenten be-rücksichtigen.

Abg. Brandys (Pole): Für die Briefschaften ist die Wiedereinführung des Ankunftsstempels erwünscht. Die Soldatenpakete sollten bis zu 5 Kilogramm ermäßigt oder ganz frei befördert werden. Polnisch adressierte Briefschaf-ten werden schikanös behandelt.

Staatssekretär Praetke: Der Vorwurf, daß Bestel-lungen mit polnischer Adresse schlechter behandelt würden als andere, ist unberechtigt.

Abg. Dr. Werner-Gießen (Wirtsch. Vrg.): Die Ost-markenzulage ist berechtigt. Diese Zulage sollte auf alle gemischtsprachigen Gebiete ausgedehnt werden. Die Be-amtenausschüsse halten wir für angebracht. In den Post-ämtern dritter Klasse hat sich die Frau nicht bewährt.

Abg. Zubeil (Soz.): Wie weit geht die Portofreiheit? Vor mir liegt ein Brief „Frei laut Ablösung“ vom Ärzte-verein Bad Deynhausen. Gegen Beamtinnen haben wir nichts einzuwenden. Mit Rücksicht auf gesellschaftliche Ver-pflichtungen lehnen Postdirektoren das Vorgehen wegen Be-amtenbeleidigungen ab. Die Interessen der Beamten treten stark zurück. Die Tagesgeldsätze für die Unterbeamten sind nicht gleichmäßig bemessen. Die Postboten und Helfer müssen besser entlohnt werden, ebenso die Arbeiter und Handwerker. Auch die Fahrgehalte der im Bahndienst ange-stellten Beamten bedürfen dringend der Aufbesserung. Die Aufenthaltsträume für die Postbeamten weisen vielfach Mängel auf. Der Reichszuschuß für die Postkrankenkassen muß schon in diesem Jahre auf 100 000 Mark erhöht werden. Die Vertrauensärzte der Post kommen oft zu sonderbaren Entscheidungen. Die Postverwaltung hat auch die Pflicht, denjenigen Angestellten auf dem Lande, die sich zu ihrem Dienst Pferde und Wagen halten müssen, genügend Unter-haltungskosten zur Verfügung zu stellen.

Staatssekretär Praetke: Der Abg. Zubeil hat seine Anklagen auf einseitige Zuträgen gestützt. Wir bleiben nur übrig, gegen diese Behauptungen ganz ernstlich zu pro-testieren, namentlich dagegen, daß der Abg. Zubeil sich er-laubt hat, (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten; Zu-rufe: Was erlauben Sie sich denn!)

Präsident Dr. Kaempf: Hätte ein Abgeordneter einen derartigen Ausdruck gebraucht, so hätte ich ihn zur Ord-nung gerufen.

Staatssekretär Praetke (fortfahrend): die von ihm beschuldigten Beamten als seine alten Freunde zu bezeich-nen. (Demonstrativer Beifall rechts.)

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Die Wirren in Mexiko.

Chihuahua, 8. März. General Villa äußerte, er sei der Ueberzeugung, daß der Deutsch-Amerikaner Busch tot sei. Busch sei aus Juarez freigelassen und zweifellos durch die Feinde getötet worden.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

— Ueber den deutschen Kaiser urteilt der englische Friedensapostel Sir Max Bächter, der wiederholt persönliche Begegnungen mit dem Herrscher hatte, in einem Londoner Blatte recht sympathisch. Er sagt, der Kaiser, der bei allem seinem Tun nur das Interesse Deutschlands im Auge habe, halte eine starke Beherrschung des Reiches für unentbehrlich, sei jedoch der starke Hort der Friedenserhal-tung gegenüber der Kriegspartei, die sich aus Junkern und Waffenlieferanten zusammensetze und nirgends gefährlicher sei als in Deutschland. Der Kaiser hält den Frieden zur wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands für geboten, die seiner schnellen Entschlußkraft und seinem gesunden Urteil in so hohem Maße zu danken ist, daß man ihn den General-direktor von Deutschlands industrieller und kommerzieller Entwicklung nennen könnte. Das Lob des Kaisers hören wir gern; der Engländer scheint es indessen nur gesungen zu haben, um die Gefahr der angeblichen deutschen Kriegs-partei in ein recht grelles Licht zu rücken. Man merkt die Absicht und man wird verstimmt. Tatsache ist, daß die Chauvinisten Frankreichs, die Jingos Englands, die Pan-slavisten Rußlands zum Kriege heizen, daß in Deutschland aber eine Kriegspartei von auch nur annähernd gleicher Ge-fahr nicht existiert.

— Berlin, 3. März. Wie der Berliner Lokal-Anzeiger erfährt, steht die Gründung eines Reichsverbandes der Landkrankenassen bevor. Es wäre damit neben dem Hauptverband deutscher Ortskrankenassen (Stz. Dresden), der bekanntlich von dem sozialdemokratischen sächsischen Landtags-abgeordneten Präsdorf geleitet wird und völlig unter sozial-demokratischen Einfluß steht, und neben dem Essener Kranken-assenverbande, der unpolitisch ist und auf nationalem Boden steht, eine neue große Krankenkassenorganisation geschaffen, die den gleichen Zweck verfolgt wie die anderen, nämlich mög-lichst günstige Bedingungen für die ärztliche Versorgung ihrer Mitglieder zu erreichen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Ruthenen-Prozeß.

— Marmaros Sziget (Ungarn), 3. März. Heute-mittag wurde das Urteil im Ruthenenprozeß gefällt. 23 Angeklagte wurden wegen Aufreizung gegen Religion und Staat zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Höchst-strafe erhielt der Hauptangeklagte Sabahul mit vier Jahren 6 Monaten Staatsgefängnis und 100 Kronen Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden zu Strafen von sechs Monaten bis zu drei Jahren Staatsgefängnis verurteilt, jeder außerdem zu einer Geldstrafe. 23 Angeklagte wurden freigesprochen.

Rußland.

— Das Oktobermanifest, auf das der Zar bei dem neuen Kabinett Goremykin in gemeinsamer Arbeit mit dem Reichsduma feierlich verpflichtet wurde, am 31. Okto-ber 1905 erlassen. Es bezeichnet als unumgessenen Willen des Herrschers, der Bevölkerung die unerschütterlichen Grundlagen der bürgerlichen Freiheit zu verleihen, die gegründet ist auf die wirkliche Unverletzlichkeit der Per-sonen, die Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Ver-sammlungen und Vereinigungen. Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts zur Duma wird der neuen ge-sezgebenden Ordnung der Dinge überlassen. Kein Ge-setz kann ohne die Genehmigung der Staatsduma in Kraft-treten, den Abgeordneten wird die Möglichkeit der wirk-lichen Teilnahme an der Ueberwachung der Geschäfte aller Handlungen der vom Zaren ernannten Behörden ge-währleistet.

Amerika.

— London, 3. März. Die Times meldet aus Rio de Janeiro vom 2.: Die Lage im Staate Ceara hat sich sehr verschlimmert. Fortaleza wird von den Revolutionären bedroht, und der Kommandant der Garnison erklärte, bei einem Angriff auf die Stadt neutral bleiben zu wollen. In Fortaleza herrschen ernste Unruhen, und zwei Eisen-bahnstationen wurden vom Mob angegriffen und ernstlich verwundet. Drei Kriegsschiffe sind von Rio de Janeiro nach Ceara abgegangen. Der Zustand in Ceara hat eine aus-gesprochene politische Tendenz, nämlich den Sturz des Staatspräsidenten Franco Rabello. Dieser hat sich jetzt an die Bundesregierung gewandt mit der Bitte, ihn im Kampfe gegen die Fanatiker durch Bundesmiliz zu unterstützen. Die Aufständischen hatten erklärt, daß sie die Waffen nieder-legen würden, wenn die Bundesregierung unabweisend be-kunde, daß sie ihre Bewegung mißbillige. Herr Franco Rabello ist nämlich bei der Bundesregierung nicht gut angeschrieben. Das wissen die Aufständischen und damit scheinen sie zu rechnen.

Ein Grubenunglück in Belgien.

Brüssel, 3. März. Die Grube Streph-Bracques-nies bei Mons, in der 250 Arbeiter tätig sind, wurde infolge eines Rohrbruchs überschwemmt. In einem Schacht, der seit drei Jahren im Betriebe ist, stürzte ein Gewölbe ein und das Wasser stürzte mit großer Schnelligkeit herunter und stieg bis zu 70 Metern hoch. Neun Arbeiter und 22 Pferde sind er-trunken. Außerdem ist ein Haus, das sich an der Stelle, wo der Einsturz erfolgte, befand, eingestürzt. Gendarmen-hält die Ordnung aufrecht, da sich eine ungeheure Menschen-menge hinzudrängt. Wie das Wasser eingedrungen ist, ist noch nicht festgestellt worden, man glaubt aber, daß in der Nähe der Grube Wasser aus dem Kanal in die über das Bergwerk geworfene Erde eingedrungen und durchgehört ist. Die Grube hatte keine Pumpe, auch die Glä-der des Aufzuges funktionierte nicht, aber durch einen glück-lichen Zufall wurden oben die Geräusche gehört, so daß bis auf neun Arbeiter alle gerettet werden konnten. Die Wiederherstellungsarbeiten dürften längere Zeit in Anspruch nehmen. In der Grube sind 680 Arbeiter be-schäftigt, die jedenfalls mehrere Monate pausieren müssen.

Neues aus aller Welt.

Die 32-jährige Ehefrau des Schweizeren Marien in Ulm fand sich im Amtsgefängnis ein und zeigte an, daß sie ihre drei Kinder, von denen das Älteste 6 Jahre und das Jüngste 4 Monate alt war, in der Abwesenheit ihres Mannes in der Wohnung aufgehängt habe. Die sofort angestellten Ermittlungen haben die Richtigkeit der Anzeige ergeben. Die Kinder wurden an der Him-meldecke und am Türpfosten hängend, tot aufgefunden. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

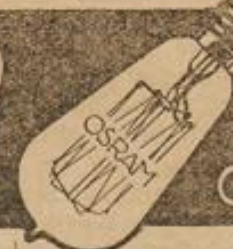
Das Debrecziner Attentat.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Braile: Im Hafen ist ein Mann ertrunken, der für den Haupt-attentäter des Debrecziner Attentats gehalten wird. Man nimmt an, daß der Ertrunkene der Agitator Catoran ist.

Automobilunfälle.

Worms, 3. März. Zweifellos hat der bei dem Auto-mobilunglück vom 1. ds. Mts. samt seinem Kinde ge-
storbene Mann ein Automobil gefahren.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Ausgesellschaft, Berlin O. 17.

tete Möbelfabrikant Meffert die tödliche Katastrophe selbst verschuldet, indem er versuchte, noch vor dem schon unmittelbar nahen Personenzug den Übergang über die Landstraße zu kreuzen.

Schiffsunfälle.

Hamburg, 2. März. Die norwegische Biermasterbart Tasman ist in der Nordsee gekentert. Der Fischdampfer Debelgönne hatte ein Boot ausgelegt und sechs Mann der Besatzung der Bark gerettet; 13 Mann der Besatzung sollen ertrunken sein. Die Geretteten wurden in Altona gelandet.

London, 3. März. Die Admiralität hat die Versuche aufgegeben, das am 16. Januar gesunkene Unterseeboot A 7 zu heben. Am Donnerstag wird ein Gottesdienst an der Unglücksstätte abgehalten werden. Das Hebeschiff wird heute nach seinem Standort zurückkehren.

Heer und Flotte.

Gegen Soldatenmißhandlungen, die im ganzen Reich erfreulicherweise mehr und mehr zurückgehen, sprach sich der bayerische Kriegsminister in einem förmlich veröffentlichten Erlaß aus. Er verbietet darin erneut, rohe Behandlung der Mannschaften und gewohnheitsmäßigen Gebrauch von Schimpfwörtern und fordert scharfe Bestrafung jedes Vorgefallenen, ohne Ansehen des Ranges, der die Vorschriften verletzt. Besonders wird eine gründliche Erziehung der Unteroffiziere eingeschärft und hervorgehoben, jeder Soldat müsse das Empfinden haben, daß seine Vorgesetzten auf gute und gerechte Behandlung sehen.

Der Lebensabend des Husarengenerals. Keinen geruchlosen Lebensabend, sondern Arbeit und fröhliche Zuerst bis zum Ende, das war der Wunsch, den der Staatsminister und General Victor v. Podbielski sich selbst und allen Kameraden auf dem Feste aussprach, das diese zu Ehren seines 70. Geburtstages dem Schöpfer des Deutschen Stadions im Kriegervereinshaus zu Berlin veranstalteten. Launig gebachte der Jubilar seiner militärischen Tätigkeit, meinte aber, daß er sich mit dem ewigen Raß, der Dinte niemals im Leben verheiratet hätte. Er sei Soldat und fühle sich als solcher unter den alten Kameraden am wohlsten, denn auf der Kameradschaft sei das ganze Soldatenleben aufgebaut. „Ich hatt' einen Kameraden“ singt schon der jüngste Soldat. Aus dem jungen Leutnant sei der alte Reitermann geworden, der sich auf metallenen Stod stützt, sein Herz aber sei lustig geblieben. Wenn man ihm einen geruchlosen Lebensabend wünsche, so müsse er das ablehnen, das stehe einem Reitermann nicht an. Der Schwinge seinen Säbel, und ihn beherrsche bis zum letzten Hauch ein vergnügter Zug und nicht ein melancholischer. Peßmisten haben noch nie eine Schlacht gewonnen; der Optimismus allein und die Ueberzeugung ist es, die sagt: Ich siege.

Deutsche Schutzgebiete.

Der Neger als deutscher Soldat. Mit den in der deutschen Schutztruppe dienenden Schwarzen hat man im allgemeinen ganz gute Erfahrungen gemacht, auch in der Schutztruppe bewährt sich der Neger, falls er einmal die kulturelle Bedeutung der Herrschaft der Weißen erfasst hat. Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der schwarzen Wehrmacht ist die vorzügliche Haltung der Neger bei dem Ueberfall der Forts Expedition Deininger in Neu-Mecklenburg durch rebellische Eingeborene. Der amtliche Bericht hebt hervor, daß die schwarzen Polizeisoldaten sich vorzüglich schlugen, sich umsichtig benahmen und durch ihre tapfere Wehr die leitenden Herren der Expedition vor dem Schicksal bewahrten, von den Aufständischen erschlagen zu werden.

Sitzung der Stadtverordneten zu Bad Ems am 2. März 1914.

(Schluß.)

1. Die Haushaltspläne der städtischen Betriebsanstalten — Schlachthof, Wasserwerk und Kanalisationswerk — für 1914, zur Feststellung. Hierzu Bericht der Finanzkommission. — Der Schlachthofetat schließt mit einer Einnahme und Ausgabe von 40 115 Mark. Er erfordert einen Zuschuß von 5100 Mark. Dem Rücklagefonds werden 1500 Mark zugeführt, dieser beträgt dann 25 963 Mark. Bei der Einnahme sind für den Eisverkauf 800 Mark weniger vorgezogen. Für die bereits im Verwaltungsbericht erwähnte Wasserleitung auf der Arenbergerstraße sollen 6000 Mark aus dem Rücklagefonds entnommen werden. Die Kommission hielt die Miete für die 3 Eiswaagen mit 150 M. für zu niedrig. Demgegenüber wurde vom Vorsitzenden des Magistrats darauf hingewiesen, daß ein Teil davon in dem Preise für das Eis enthalten sei. Es wurde noch des Viehtransportwagens Erwähnung getan, der von den Metzgermeistern zu wenig benutzt werde, was darauf zurückzuführen sei, daß ein hiesiger Landwirt einen gleichen Wagen angeschafft habe. Der Schlachthofetat wurde nach der Vorlage genehmigt. — Es folgte der Haushaltsplan für das Wasserwerk, der in Einnahme und Ausgabe mit 57 820 Mark abschließt. Sein Rücklagefonds ist auf 19 000 Mark gesunken infolge der entstandenen Ausgaben für Erweiterung des Wasserwerks. Im Jahre 1914 sollen dem Rücklagefonds wieder 5300 Mark zugeführt werden. Außerdem gibt das Wasserwerk der Stadt einen Ueberschuß von 8450 Mark ab. Auf Anfrage der Kommission über die Erzielbarkeit der Westerbachquellwasserleitung teilt der Bürgermeister mit, daß dieses Werk täglich etwa 80—100 Kubikmeter Wasser liefere. Für Verlängerung des Rohrnetzes ist wieder eine Ausgabe vorgezogen. Stadtv. Sanner machte auf eine sehr ergiebige Wasserquelle in der Gemeinde Eitelborn aufmerksam. Der Etat fand ebenfalls Zustimmung. — Der Haushaltsplan für das Kanalisationswerk schließt in Einnahme und Ausgabe mit 65 350 Mark ab. Der städtische Zuschuß beträgt 9350 Mark. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Landwirte mehr darauf Bedacht nehmen müßten, den Klärschlamm, der ein gutes Düngemittel abgibt, auch im Sommer regelmäßiger abzufahren. Es werde dem Klärschlamm jetzt auch ein hoher Prozentsatz von Kalk

beigemengt. Auch dieser Haushaltsplan wurde ohne weitere Debatte genehmigt.

2. Der Aufstellung einer Laterne an der Schillerallee wurde zugestimmt. Als Standort ist ein Platz vor der Besichtigung Döschewsky bestimmt.

3. Beitrag der Stadt zu den Reklamekosten. Der Kur- und Verkehrsverein ist entsprechend seinem Beschluß in letzter Versammlung an den Magistrat herangetreten mit dem Antrage, für 1914 den städtischen Reklamezuschuß um 5000 Mark (auf 15 000 Mark) zu erhöhen und später auf 20 000 Mark. Der Magistrat hat für 1914 ablehnende Stellung eingenommen, da eine derartige Erhöhung für das lfd. Jahr ohne Steuererhöhung nicht zu ermöglichen sei. Außerdem müsse erst mit Fiskus und Kurkommission verhandelt werden. Vorsteher Rücker verlas die eingehende Begründung des Verkehrsvereinsantrages, in dem u. a. auf die weit höheren Aufwendungen der anderen Badeorte für Reklame hingewiesen wird. So bringe Neuenahr 150 000 Mark, Wiesbaden 60 000 Mark und Nauheim 100 000 Mark auf, Bad Ems dagegen nur 49 000 Mark (Stadt 10 000, Fiskus 20 000, Kurkommission 19 000 Mark). Glücklicherweise seien hier viele Modernisierungen getroffen worden, doch sei die Durchführung der Verbesserungen allein nicht genügend, es müsse auch draußen das große Publikum darauf aufmerksam gemacht werden. Mit der kleinen Reklame würde der Zweck nicht erreicht, diese würde kaum beachtet, es müsse also eine großzügige Reklame in Angriff genommen werden. Der Fiskus gebe 10 Prozent seiner Bruttoeinnahmen aus dem Kurbetriebe für Reklame im Interesse des Badeortes aus, abgesehen von seiner Reklame für die Quellenprodukte. Nach oberflächlichen Ermittlungen sollen in der Saison aus dem Kurbetriebe etwa 5 Millionen Mark nach Ems fließen. Daran wäre der Fiskus etwa mit $\frac{1}{4}$ Million — also 5 Prozent — beteiligt. Die übrigen $\frac{3}{4}$ Millionen kämen jedoch den Hoteliers, Geschäftsleuten usw., indirekt der ganzen Stadt zugute. Demnach wäre es recht und billig, wenn diese eine kleine Erhöhung eintreten lasse, zumal sich ja der Fiskus bereit erklärt habe, seinen Reklamebeitrag dann auch zu steigern. Der Bericht führt noch zahlreiche eingehendes statistisches Material an, aus dem die Zweckmäßigkeit einer härteren Inspektion hervorgeht. In der ausgedehnten Debatte betonte zunächst Stadtv. Kirchberger, daß über Bad Ems mancherlei Märchen im Umlauf seien; so wären selbst viele Ärzte und Professoren so wenig informiert, daß sie sagten, es gebe kein Emser Wasser mehr. Da sei dringend Aufklärung nötig, in erster Linie seitens des Staates. Stadtv. Lichte war nicht für die Bewilligung der 5000 Mark. Die Stadt Ems habe ja gar keine Quellen, sei also direkt an der Kur nicht interessiert. Die Steuer dürfe jedenfalls nicht erhöht werden; denn man solle doch berücksichtigen, daß bei hohen Steuerätzen Fremde, die sich in einem Badeorte dauernd niederlassen wollten, von Ems abgeschreckt würden. Sehr wichtig sei die Information der Kurze. Stadtv. Fischer, Vorsteher des Kur- und Verkehrsvereins, trat dem Ausführungen des Vorredners entgegen. Es sei doch kein Zweifel, daß hier die gesamte Einwohnerschaft das größte Interesse an der Kur hätte. Die erhöhten Reklameausgaben würden sich gewiß rentieren; denn sie hätten zweifellos mit den Jahren ein besseres Kurgeschäft im Gefolge, so daß die Steuerkraft steige und die Gelder der Stadt wieder zuginen. Stadtv. Er misch erkannte die in dem Schreiben des Verkehrsvereins gemachten Ausführungen an und meinte, es sei doch weiter kein Opfer, wenn der Reklamebeitrag um 5000 Mark erhöht werde. Stadtv. Sanner wies auf die durch die Kur der Stadt erwachsenen großen Aufwendungen für Schlachthof, Kanalisation und Klärwerk hin. In diesen Einrichtungen sei Bad Ems den meisten Bädern voraus. Stadtv. Curschmann hielt es für falsch, an den Reklamekosten zu sparen. Er sei vor Jahren nach Ems gekommen als ein kranker Mann, hier sei er jedoch gesund geworden. Die 5000 Mark müßten bewilligt werden. Nicht zuletzt sei es Sache der Kurze, die Öffentlichkeit draußen (durch Vorträge usw.) auf die vorzüglichen Heilmittel von Ems hinzuweisen. Früher habe man hiermit gute Erfahrungen gemacht. Nachdem noch in weiteren Ausführungen mehrerer Redner der Wert der Reklame gewürdigt worden war, meinte Stadtv. Gräf, daß die 5000 Mark schon im Rahmen des diesjährigen Etats untergebracht werden könnten, ohne daß etwa eine Steuererhöhung einzutreten brauche. Stadtv. Loh war dafür, daß durch den Generalpardon mehr zutage tretene Geld für die Reklame zu verwenden. Schließlich wurde ein Antrag Rücker angenommen: die Versammlung ist im Prinzip damit einverstanden, für 1915 5000 Mark mehr für die Reklame zu bewilligen, wenn der Fiskus seinerseits eine Erhöhung von 10 000 Mark eintreten läßt.

4. Vertragsverhältnis mit der Malbergbahn-Aktien-Gesellschaft. Bezüglich der Bilanzierung der Gesellschaft sind zwischen der Stadt und jener Schwierigkeiten entstanden. Der Magistrat empfahl die Bildung einer gemischten Kommission, welcher der Bürgermeister, 2 Magistratsmitglieder (Beigeordneter Balzer und Schöffe Ebner) und 4 Stadtverordnete angehören sollen. Von den Stadtverordneten wurden gewählt: Rücker, Kirchberger, Gräf und Linkenbach.

In dem Kanalisationswerk soll künftig elektrische Kraft als Antrieb Verwendung finden. Die Einrichtung des elektrischen Betriebes ist dem Unternehmer Köhler in Nievern übertragen. Bei Abschluß des Vertrages haben als Sachverständige die Ingenieure Scherrer und Linkenbach mitgewirkt. Der Vertrag, der auf 10 Jahre gilt, setzt den Preis je nach Verbrauch für Kraft auf 13 Pfennig und für Licht auf 36 Pfennig und weniger fest. Für einen ev. eintretenden Fall, daß Köhler nicht mehr lieferungsfähig sein sollte, gestattet — da K. das Beleuchtungsmonopol in Nievern Gebiet hat — die Gemeinde Nievern, daß das Klärwerk dann anderweitig sich Elektrizität beschaffen kann. Nachdem Stadtv. Loh noch seine Freude ausgesprochen hatte, daß der Magi-

strat bei Abschluß dieses Vertrages Sachverständige zugezogen habe, wurde dem Vertrage zugestimmt.

6.—8. Der anderweiten Festsetzung des Wertes der Dienstwohnungen, die von der zur Prüfung gewählten gemischten Kommission gutgeheißen ist, wurde zugestimmt, ebenso der Festsetzung der Baufluchtlinie für die Arenbergerstraße. Es handelt sich um den Krefeldschen Neubau; als Fluchtlinie soll hier gelten die Strecke vom Hause Hermes bis zur Ecke des Krefeldschen Hauses. — Der Haushaltsplan der Kaiser Friedrich-Schule für 1915, 1916 und 1917 enthält bemerkenswerte Neuerungen nicht; er balanziert mit 63 085 Mark. Eine Erhöhung des städtischen Zuschusses tritt nicht ein. Der Etat wurde genehmigt. — Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde für 1914 wurde der Finanzkommission überwiesen.

Telephonische Nachrichten.

Konstantinopel, 4. März. Gestern wurden drei Soldaten, welche die beiden Töchter des Generals Liman von Sanders auf einem Spaziergang am Bosporus in räuberischer Absicht überfallen hatten, standrechtlich erschossen.

Cettinje, 4. März. Die Skupschtina hat einen Beschlusssatz angenommen, durch welchen das Moratorium bis zum 14. Juni ausgedehnt wird; die Verlängerung gilt jedoch nur für von Landwirten ausgestellte Wechsel.

Toulon, 4. März. Wie sich herausgestellt hat, ist bei dem Ablauf des Panzerkreuzers Waldeck-Roussseau das Heck des Schiffes beschädigt worden. Durch die entstandenen Risse dringt Wasser ein. Die Reparatur wird längere Zeit in Anspruch nehmen, als angenommen wurde.

New York, 4. März. Ein Zug aus Atlantic-City liegt seit gestern in einer Fußhohen Schneeschicht fest.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wetterausichten für Donnerstag, d. 5. März 1914.

Vorwiegend wolkig und trübe, einzelne Niederschläge, zeitweise windig.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez

am 4. März = 1,68 Meter

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg

am 4. März = 1,64 Meter.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 5. März 1914, nachmittags 4 Uhr werde ich in Nassau

4 Blaupflanzen mit Holzkübeln

um 5 Uhr in Bergnassau

1 Harmonium, 1 Strickmaschine, 1 Vertikow, 1 eisernen Blumentisch, 1 Schreibkommode u. 1 Käuferfchwein öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Kauflihaberversammlung in Nassau im Hof „Gasthaus zur Krone“, in Bergnassau Deimannsche Gastwirtschaft.

Bad Ems, den 4. März 1914.

972] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf Freitag, den 6. März 1914, nachm. 3½ Uhr in das Sitzungslokal (Rathaus) ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Verwaltungsberichts für 1912, des vorläufigen Rechnungsabschlusses für 1913 und des Haushalts-Etats für 1914.
 2. Vertrag mit dem Domänenfiskus betr. Austausch von Gelände auf dem Wirth zwecks Durchführung der Straße.
 3. Vorlage betr. den Anschluß des Kadettenhauses Drantenstein an das Elektrizitätswerk.
 4. Genehmigung zur Ausführung der elektrischen Straßenbeleuchtungsanlage im Gudenberg, Schläferweg und am Krankenhaus.
 5. Vertrag mit der Eisenbahnverwaltung betr. Gestattung der Verlegung der elektr. Freileitung über dem Diezer Tunnel.
 6. Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten der Mädchenfortbildungsschule.
 7. Wassergeldreklamation.
 8. Genehmigung einer Pachtübertragung.
 9. Mitteilungen.
- Der Magistrat wird hiermit zu dieser Sitzung eingeladen.

Diez, den 3. März 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

G. Bühl.

Bekanntmachung.

Zum Besten der durch Hochwasser an der Dörselkiste betroffenen Hilfsbedürftigen sind 26 Mark eingegangen, worüber hiermit bestens dankend quittiert wird. Weitere Gaben werden entgegengenommen.

Diez, den 3. März 1914.

Der Magistrat.

Hotel Monopol-Metropole,

Bad Ems, sucht zum bald. Eintritt

1 erstes Zimmermädchen,

1 Hausmädchen,

2 Küchenmädchen, (975

1 Hausburschen (Zahresh.)

Ärztliche Nachrichten.

Ems.

Evangelische Kirche.

Passionsgottesdienst fällt Donnerstags, den 5. März aus.

Feinste Monistenbäcker

Bratbückinge

frische Seemuscheln

und feinste geräucherte

Robschellfische

heute frisch eingetroffen bei (970

Albert Kanth, Bad Ems.

Fischhandlung. Telefon 29.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 5. März, vormittags 10 Uhr
kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holz-
massen gegen Zahlungsausstand bis zum 15. Juli 1914. Frs.
zur Versteigerung:

- Distrikt 6 Pfahlgraben.
16 Nm. Nadelholzknüppel.
Distrikt 8 Kemmenau-Schläge.
2 Eichenstämme von 0,70 Htm.
Distrikt 16 Trimmerhorn.
29 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
16 Nm. Buchen-Meiserknüppel,
13 Nm. Nadelholz-Scheit und -Knüppel.
Distrikt 14a Hohe Bahn.
32 Nm. Nadelholzknüppel.
Distrikt 11a Häuschen.
8 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
80 Buchenwellen.
Distrikt 12a, b Häuschen.
30 Nm. Buchen-Meiserknüppel.
Distrikt Adamsdickung.
3 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
100 Buchenwellen.
Distrikt 19a, b Lingkopf.
47 Nm. Nadelholzstangen 4. Klasse,
12 Nm. Nadelholz-Scheit und -Knüppel.
Distrikt 20a Linggrund.
32 Nadelholzstangen 4. Klasse,
9 Nm. Nadelholzknüppel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt Linggrund, wird
im Distrikt Lingkopf fortgesetzt und im Distrikt Pfahlgraben
beendet.

Das Holz fñht gut zur Abfuhr.

Bad Ems, den 27. Februar 1914.

Der Magistrat.

Laufenlassen der Hühner.

Gemäß § 11 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes kann
derjenige, der seine Hühner außerhalb eingetriedigter Grund-
stücke ohne gehörige Aufsicht oder ohne genügende Sicherung
läßt, bestraft werden.

Durch Kreispolizeiverordnung vom 7. 6. 1890 ist eine
Abänderung der vorstehenden Vorschrift in der Weise zu-
gelassen, daß die Ortspolizeibehörde nach Anhörung des Magi-
strats und des Feldgerichtes die Zeit, während welcher die
Hühner auf bestellten Aekern und in Gärten frei umher-
laufen dürfen, festsetzen kann. Nachdem diese Festsetzung er-
folgt ist, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß
das Umherlaufenlassen der Hühner auf bestellten Aekern
und in Gärten außerhalb des Stadtberings mit
Ausnahme der Monate Dezember, Januar und Februar ver-
boten ist.

Unwiderhandlungen werden bestraft werden.

Bad Ems, den 3. Oktober 1912.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit wiederholt zur
öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bad Ems, den 2. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das
III. Seebataillon in Tsingtau und das Ostasiatische Marine-
Detachement in Peking und Tientsin (China).

Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tsingtau: Ja-
nuar od. Frühjahr 1915, Heimreise: Frühjahr 1917 bzw. 1918.
Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne,
vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei
besonders guter körperlicher Entwicklung).

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht
sind: Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher,
Schneider, Gärtner und schreibgewandte Leute.

Das III. Seebataillon besteht aus: 5 Kompanien Marine-
Infanterie (davon ist die 5. Kompanie beritten), 2 Maschin-
gewehrtruppen, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1
Marine-Pionierkompanie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die
5. (berittene) Kompanie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und
Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt;
die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre
eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines
vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Melde-
scheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier
Jahre zu richten an:

Kommando des 3. Stammseebataillons in Cuxhaven.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das
Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Küstentartillerie) in
Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tsingtau: Ja-
nuar 1915 bzw. 1916, Heimreise: Frühjahr 1917 bzw. 1918.
Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne,
vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei
besonders guter körperlicher Entwicklung).

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht
sind: Handlungshelfer, Techniker, Elektrotechniker, Monteur,
Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher und Schneider.

In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und
Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt;
die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre
eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines
vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Melde-
scheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier
Jahre zu richten an:

**Kommando der Stammabteilung der Matrosen-
artillerie Kiautschou, Cuxhaven.**

Aleesamen und Saathafer

in feinsten Qualität offeriert zu billigsten Preisen.

Jacob Landau, Nassau.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Last-
fahrwerke den Drantenweg im Durchgangsverkehr nicht be-
fahren dürfen. Jedoch dürfen Haushaltungs- und Wirtschaft-
bedürfnisse nach den von dem Drantenweg begrenzten Be-
stimmungen befördert werden.

Bad Ems, den 2. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Beweiden der Wiesen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Beweiden
der Wiesen vom 1. März d. Js. ab nicht mehr gestattet ist.

Bad Ems, den 27. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Kupferschmiede - Apparatebauanstalt

Ernst Müller, Freindiez

Telephon Nr. 108



empfehle
**massiv-kupferne
Waschkessel**
zu den
billigsten Tagespreisen.
Brennereien
neuester Konstruktion.

Rohrleitungen in Kupfer od. Eisen u. Angaben u. Zeichnungen

Komplette Bade-Anlagen.

Kupferne Kochgeschirre. :: Verzinsen aller Metalle.

Zur Konfirmation

empfehle

reinwollene Kleiderstoffe

zu M. 1,50, 1,60, 1,80, 2,00, 2,30, 2,60 u. s. f. per Meter

Anzüge 1- u. 2 reihig, hell u. dunkel

von 16 bis 26 M.

(480)

Karl Schmidt, Katzenelnbogen.

WEITERER EIER- ABSCHLAG

S & F Trinkeier . . .	10 Stück	82,5
	25 Stück	202,5
S & F Siedeier I . . .	10 Stück	77,5
	25 Stück	190,5
Siedeier II	10 Stück	74,5
	25 Stück	182,5
Mittelsieier	10 Stück	67,5

In unserer Spezial-Abteilung für Großbezug
von Eiern sachmännisch geleuchtet und sortiert.

Geräucherte braunschw. Rotwürst, Pfd. 60,5

Weich braunschw. Leberwürst i. H. St. 1,20,5

Die Würstwaren werden zu diesen Preisen
vorgezogen.

Suppen- und Gemüse-Madeln	Pfd. 25,5
Griesnudeln, Hausm. Schnitt	Pfd. 30,5
1st Giermadeln außerger. preisw.	Pfd. 38,45,5
Bruch-Maccaroni,	Pfd. 25,5
Gries-Maccaroni, ganze Stangen	Pfd. 32,5
Maccaroni in Paketen	Pfd. 40, 50, 57,5
S & F Gier-Maccaroni, feinste ausgiebige Qualität	Paket Pfd. 60,5

Pflanzen, große fränkische	Pfd. 26,5
do. bösnische	Pfd. 34, 40,5
do. extragroße	Pfd. 45, 55,5
Ringäpfel, la. amerik.	Pfd. 52, 75,5
Pfirsche, kalifornische	Pfd. 55, 60,5
Aprikosen	Pfd. 80, 90,5
Mischobst	Pfd. 35, 40,5
" extragroße Mischung	Pfd. 50, 60,5

Schade & Füllgrabe

Diez.

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird
auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern
und Abseifen. Es ist daher im Haushalt

unentbehrlich

Wein-Versteigerung

von Hauptmann a. D. und Kommerzienrat

R. AVENARIUS

Weingutsbesitzer in Gau-Algesheim, Ingelheim u. Ockenheim (Rheinl.)

Mittwoch, den 18. März 1914, vormittags 11 1/2 Uhr,
im Saale des „Englischen Hofes“ zu Bingen a. Rhein.

Zum Ausgebot kommen:

1912er Weissweine	24/1 und 8/2 Stück
1911er „ (naturell)	16/2 Stück
1912er Rotweine	24/2 und 2/4 Stück
1911er „ (naturell)	20/2 und 4/4 Stück

worunter feine Ausleseweine. (810)

Allgemeine Probestage: In der Kellerei des Versteigerers, gegen-
über der Station Gau-Algesheim am 11. 12., 13., 14. und 16. März.
In Bingen im Versteigerunglokale am 18. März von morgens 9 Uhr ab.

Der Kreisarbeitsnachweis

zu Limburg a. L., Walderdorferhof, Telef. 107
vermittelt für Arbeitnehmer kostenlos gewerbliche, nicht,
gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter, Tagelöhner,
weibliche Diensthöten, Küchen- und Kindermädchen, land-
wirtschaftliche Knechte, Mägde, Fabrik-Arbeiter und Ar-
beiterinnen. (716)

Anträge werden mündlich, schriftlich und
telefonisch angenommen.

Zur Beachtung!

Blavierbesitzer laden wir hiermit ein von unserem
Reise- u. Stimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (M. 7.—
für jährlich 2 maliges Stimmen u. Reinigen). Wir
haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig ein-
gerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stim-
zeiten gesorgt. Laut Garantie-Schein sind wir für unsere
Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die
Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen
schriftliche Bestätigungsscheine mit sich und sind dankbar
für Aufgabe anderer Interessenten am Plage. (4621)

C. Mand, Coblenz, Schloßstr. 36.

Dr. Zimmermann'sche Handelschule,

Coblenz, Löhstr. 133, a. Bahnhof.
Telephon 628. Begründet 1894.

Neue Kurse

für Damen und Herren jeden
Alters in allen Fächern. Fächern
beginnen **Mittwoch, 22. April.**
Schriftl. Anm. jed. mündl.
tägl. von 10—5 Uhr im Schul-
hause, Löhstr. 133. Prospekt frei!

Arbeiterhosen

und Anabenanzüge in Man-
schester, Pilot und Tuch fertigt an
S. May, Silberaustr. 10,
Bad Ems. (369)

Metallbetten

Holzrahmenmattlage, Kinderbetten
billigst an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Engel l. Thür.

2 Deutzer

Gasmotore

(je 1 PS.) sind wegen Einrichtung
von elektrischem Betrieb preis-
wert zu verkaufen. Dieselben
wurden vor ca. 10 Jahren ange-
schafft, sind gut erhalten und be-
finden sich noch in Betrieb, wo
sie jederzeit beschafft werden können.
Reflektanten wollen Offerte ein-
reichen unter A. 452 an die Exp.
der Zeitung.

Eine größere Anzahl gut er-
haltener

Glastüren,

die sich für Abzahnwände u. dergl.
eignen, billig abgegeben. (948)
Georg Müller, Bad Ems,
Schreinermeister.

Zuverlässiger Maschinist

für die Saison vom 15. April bis
1. November gesucht. Schriftl.
Offerten an Dampf-Wasch- u.
Plättanstalt Bad Ems er-
beten. (904)

Ein Lehrling

gesucht. (988)
Emil Paul, Metzgermeister,
Bad Ems, Grabenstraße.

Neu hergerichtete

3 Zimmer-Wohnung

Brandenburgerstr. 14 per sofort oder
1. April zu vermieten. Näheres
Schloß Johannisberg,
Bad Ems.

Zwei Wohnungen

zu vermieten. (983)
Gaus Normandie,
Grabenstraße, Bad Ems.

Gasthaus zum Hirsch,

Bad Ems.

Donnerstag morgen Quellschiff,
abends Nektarsuppe u. Haus-
macherwürst. (955)

2000 M.

auf 2. Hypothek gesucht. Gef.
Off. unter N. 504 an die Exp.
d. Bl. (956)

Eine anständige saubere Frau
sucht für nachmittags Arbeit
(Waschen oder Putzen). (960)
Bad Ems, Kirchstraße 12.

Zum 15. März tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Dr. med. Müller,
Bad Ems,
Villa Schöndrunk. (961)

Ein einfaches, tüchtiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren vom 15.
April ab gesucht. (968)

König von Preußen,

Bad Ems.

Ordnungsfähiges, fleißiges
Haus- und Zimmer-
mädchen

gesucht. (942)
Vilka Kupp, Bad Ems.

Ein braves

Dienstmädchen

gesucht. (943)
Frau Gurschmann, Bad Ems,
Grabenstraße 17.

Suche zum 15. März oder 1.
April ein anständiges, junges,
nettes

Mädchen

zu zwei Kindern. (959)
Bad Ems, Coblenzstr. 11,
1. Stod.

Kurhaus Bad Nassau

sucht zum 1. April eine
erfahrene Frau

zur Leitung der Wägelstube und
Waschküche. (964)

Lehrmädchen

gesucht. (966)
Fritz Bauer, Modes.
Diez.

Darlehn, Betriebskapital, auf
Schuldschein, Halbes-
auch ohne Bürg. R. Schuber, Berlin
C. 2, Bürodans Wirt, Burgstr. 30.
(785)

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Ehr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Beitzelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 38.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 53

Diez, Mittwoch den 4. März 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Sport.

Vom Deutschen Sportabzeichen.

Bei der Bewerbung um das Deutsche Sportabzeichen zeigt sich, daß die Mehrzahl der Einzelmitglieder der dem Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele angehörenden Verbände sich im Unklaren sind, wie ihre Absicht, das Deutsche Sportabzeichen zu erwerben, auszuführen ist.

Sogar der Name scheint wenig geläufig zu sein, denn in den meisten Briefen, die dann an die Verbandsleitungen oder den Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele gerichtet werden, spricht man von der „Olympia-Medaille“ oder dem Olympischen Abzeichen. Eine Medaille ist aber das Deutsche Sportabzeichen bekanntlich gar nicht, denn hierunter stellt man sich im allgemeinen etwas münzenähnliches vor, während das Deutsche Sportabzeichen bekanntlich ein von einem Kranz umgebenes durchbrochenes Monogramm in ovaler Form ist, das auf der unteren linken Brustseite getragen wird.

Der Deutsche Ruder-Verband hat nun für die ihm angehörenden Vereine und deren Mitglieder alles über die Sportabzeichen-Bewerbung Wissenswerte zusammengestellt und beabsichtigt, es in Heftform drucken zu lassen und dieses Heft zu einem geringen Preis zu verkaufen. Das Heft enthält alles, was das einzelne Mitglied eines Rudervereins dabei zu tun hat, ebenso wie es auch den Vereinen selbst Fingerzeige gibt, wie sie ihren Mitgliedern dabei beihilflich zu sein haben. Schließlich sind auch den Regatta-Vereinen, die die Prüfungen abnehmen, die nötigen Hinweise gegeben.

Alle Anfragen wegen des Sportabzeichens sollen durch Ueberendung dieses Heftes erledigt werden, und die Geschäftsstelle erspart sich dadurch viel Arbeit, ohne Kosten zu haben, denn der Preis des Heftes ist vorher in Briefmarken einzufenden.

Es wird sich etwas ähnliches auch für andere Verbände empfehlen, besonders für solche, bei denen auch Anhänger anderer Sportarten Prüfungen ablegen wollen, was bei der Rudererei nicht vorkommt, weil das Bootmaterial fehlt.

Dieser Punkt führt uns auf die Zusammenarbeit der Verbände oder deren Untereinrichtungen im allgemeinen, natürlich nur soweit sie am gleichen Orte ansässig sind.

Bisher hat in den meisten Orten jede Sportart nur auf die eigenen Interessen Rücksicht genommen, d. h. wenn z. B. Gelegenheit zu einer leichtathletischen Prüfung gegeben war und zur gleichen Zeit war eine Schwimmprüfung angelegt, so mußten die Angehörigen beider Verbände eben sehen, wie sie mit beiden Prüfungen zurecht kamen. Das ist natürlich nicht wünschenswert und der Sache selbst hinderlich und deshalb wäre es mit Freunden zu begrüßen, wenn sich Mittel und Wege finden ließen, um ein größeres Hand-in-Hand-Arbeiten zu erzielen.

In Hamburg scheint man dabei auf dem rechten Wege zu sein. Es hat sich nämlich dort ein Hauptausschuß für Körpererziehung gebildet, dem die meisten Sportvereine aller Art beizutreten sind. Der Ausschuß vertritt die Interessen des gesamten Sports z. B. gegenüber den Behörden, bei An-

legung von neuen Spielplätzen usw. Bisher war es diesen natürlich nicht möglich, sich an Sportvereine jeder Art zu wenden und dann aus deren natürlich vielseitigen Wünschen das richtige auszuwählen, oder die Wünsche waren eben nur einseitig von einer Sportgruppe geäußert.

Jetzt wissen die Behörden, an wem sie sich in Sportfragen zweckmäßiger Weise wenden.

Der Hauptausschuß hat inzwischen einige Unterausschüsse gebildet, und zwar einen Olympia-Ausschuß, der sich die Vorbereitung der Teilnahme des Hamburger Sports an den Olympischen Spielen zur Aufgabe machen soll. Dieser hat bereits Fragebogen an alle Sportvereine geschickt, um deren Wünsche zu erfahren.

Da man in Hamburg den Wert des Geldes besonders kennt, so fehlt auch der Finanz-Ausschuß nicht, der durch Sammlungen für die nötige Grundlage sorgen soll. Die Sache scheint in allen Punkten wohl durchdacht zu sein, und es wäre zu wünschen, daß sich auch an anderen Plätzen ähnliches entwickelte.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Der Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914. Die Liste der in diesem Sommer in Köln tagenden Kongresse hat wiederum einen Zuwachs erfahren. Zunächst hat der Verband Deutscher Malerhändler, Sitz Halle a. S., beschlossen, seine Hauptversammlung, an der ca. 100 Personen teilnehmen, am 23. Mai in der Ausstellung selbst abzuhalten. Im Juni oder Juli wird der Verband Westdeutscher Bahnhofswirte in ähnlicher Stärke erscheinen, und für Ende August hat der Zentral-Ausschuß der vereinigten Fußgänger-Verbände Deutschlands seine Tagung angemeldet. Mit jedem Tag mehrten sich auch die Anfragen und Anmeldungen von größeren Vereinen und Gesellschaften, die einen gemeinschaftlichen Ausflug zum Besuch der Ausstellung nach Köln unternehmen wollen. Es sind dies nicht nur solche, die sich die Pflege und Förderung der Kunst und des Kunsthandwerks zum Ziele gesetzt haben, sondern namentlich auch die Handwerker, Werkmeister und Arbeiter, die durch ihr lebhaftes Interesse an der Ausstellung bekunden, daß das Sattorn des Werkbundes dankens bei ihnen auf einen guten Boden gefallen ist, und gerade dies darf man mit besonderer Freude feststellen.

Gegen den heimlichen Warenhandel geht der Verband der Rabattparvereine Deutschlands (500 Handelschuhvereine mit 75 000 Ladengeschäftsinhabern als Mitglieder) auf dem Wege der Selbsthilfe tatkräftig vor. Er gibt u. a. eine Liste solcher Fabrikanten heraus, die in ihren Betrieben den heimlichen Warenhandel im Kreise ihrer Angestellten und Arbeiter zulassen. Da Großfabrikation und Großhandel sich zur Absetzung ihrer Erzeugnisse des Detailhandels bedienen müssen, wird eine öffentliche Kennzeichnung derjenigen Großbetriebe, in denen eine erhebliche Schädigung des Detailhandels gebildet wird, für die Betroffenen empfindliche Nachteile haben. Da der Verband alle Branchen umfaßt und jede einzelne für die andere einzutreten verpflichtet ist, dürfte dem Vorgehen der gleiche Erfolg beschieden sein, wie er in starkem Maße bei der verbandsseitigen Bekämpfung des direkten Detailierens der Fabrikanten festzustellen war.

Es war mehr; nur einem Zufall, nur einem leicht hingeworfenen Wort habe ich es zu verdanken, daß ich kein Mörder geworden bin, daß ich von mir sagen kann: „beinahe“ hätte ich einen Menschen getötet. Gott lob nur „beinahe“.

Sie hieß Ethel und war eine Amerikanerin, keine reiche Milliardärstochter, sondern eine arme Erzieherin, die nichts ihr eigen nannte, als ihre Schönheit. Damals, als ich sie kennen lernte, war sie nicht mehr das arme Mädchen: sie war eine reiche Frau, reich allerdings nur nach den bescheidenen europäischen Maßen gemessen. Herr A., ein Gutbesitzer, hatte das schöne Mädchen in einem Badeort kennen gelernt, wo sie als Erzieherin mit ihrer Herrschaft weilte, und hatte sie geheiratet.

A. war das, was wir einen Brautjunker nennen. Sein Interesse ging ganz in der Landwirtschaft auf. Höchstens, daß er in den freien Stunden einmal das Gewehr über den Rücken warf und auf die Jagd ging. Das war seine ganze Erholung. Von den Freuden der Großstadt wußte er nichts und schaute sich nicht danach. Ethel liebte er mit jener ruhigen, tiefen, starken Liebe, deren solche Naturen fähig sind, die aber die Frauen kaum zu erfassen und nie zu schätzen wissen.

A. war ein Freund meines Vaters, und alljährlich brachte ich im Herbst zur Jagdzeit einige Wochen bei ihm zu. Ich war 26 Jahre, als ich bei meinem üblichen Jagdbesuch Ethel als Hausfrau auf dem Gute fand. Nach acht Tagen war ich bis zum Hals in sie verliebt. Ich will Ihnen meinen Zustand nicht schildern, ich wüßte es auch nicht. Der Mann vorhin hat ihn mit wenigen Worten wiedergegeben: ein Zustand, bei dem alles Denken und Wollen, alles Gefühl für Recht und Unrecht in nichts zerfällt. Nur ein Wunsch lebte noch in mir: Ethel zu besitzen.

Sie liebte mich wieder. Wenigstens sagte sie es, und ich glaubte es damals. Ich war blind für die Wirklichkeit, ich merkte nicht, daß ich nur eine Puppe war in den Händen dieses Weibes, nur ein Werkzeug dieses bloßen Teufels, der in Wirklichkeit nur eines liebte: das Geld.

Ich machte ihr den Vorschlag, mit mir zu fliehen. Sie schüttelte das Haupt. „Unmöglich, lieber Freund! Karl

Leipziger Ostermesse 1914. Die Vormesse zur Leipziger Ostermesse hat begonnen. Hunderte von Händlern, so schreiben die „Leipziger N. N.“ sind mit dem Herrichten der Musterstände beschäftigt, mit dem Auspacken der Tausende von Kästen, die in zarter Hülle die neuesten Gebilde des Kunstgewerbes aus ganz Europa, gleichsam ihre Frühlings-Sendboten, enthalten. Hoffentlich zerstört die schlechte Konjunktur nicht zu viel Wünsche und Hoffnungen. — Für die Leipziger Messe soll übrigens ein neuer größerer Palast gebaut werden. Der alte, vor 20 Jahren erbaute genügt den Anforderungen nicht mehr. Die Eröffnung des neuen Messpalastes ist für das Frühjahr 1916 in Aussicht genommen.

Allerlei.

* Kaiser Wilhelm und die Nacht am Rhein. Eine liebenswürdige Erinnerung an den alten Kaiser Wilhelm erweckt der soeben erfolgte Tod des früheren Vizes des Felsenkellers bei Hörter, des Herrn E. Gelpke. Mit ihm starb, wie der „Tägl. Nch.“ geschrieben wird, der letzte der Sängler, die im Sommer 1865 anlässlich des Besuches des Königs, nachherigen Kaisers Wilhelm I., in Hörter diesem im Schloßhofe zu Corvey bei Hörter ein Ständchen brachten. Bei dieser Gelegenheit sang die damalige Liedertafel vor dem König „Die Nacht am Rhein“. Der König, der das Lied, dessen markige Klänge im alten Schloßhofe zu Corvey mächtig widerhallten, zum ersten Male hörte, wurde so gerührt, daß ihm die Tränen in die Augen traten. Nach dem Ständchen wurde der Vorstand, unter anderen auch der alte Gelpke, ins Schloß befohlen, wo der König an jeden einige freundliche Worte richtete und seinen Dank und seine Freude für den gehaltenen Genuß ausdrückte.

* Der kleinste Leutnant der deutschen Armee gestorben. In Dortmund starb im Alter von 51 Jahren der Kaufmann Wilhelm Christ. Er war als der kleinste Leutnant der deutschen Armee bekannt. Seine Photographie als Reserveleutnant stand auf dem Schreibtische Kaiser Wilhelms I. gegenüber der des längsten Offiziers.

* Den alten Bismarckschen Stammsitz, Schönhausen, wird die Fürstin Herbert von Bismarck, die Schwiegertochter des Reichskanzlers, ab Ende März zum wahrscheinlich dauernden Wohnsitz wählen. Schloß Schönhausen ist ein einfacher alter Gutssitz; Otto von Bismarck wurde hier am 1. April 1815 geboren. Sein Geburtszimmer mit den einfachen alten Möbeln wird heute noch unverändert erhalten, ebenso wie im Varginer Schlosse das Arbeitszimmer des Fürsten, das gleichfalls mit einfachsten Möbeln ausgestattet ist, nur liebte Bismarck viele offene Schränke, die rings um den Schreibtisch gerückt wurden, damit er leicht Papiere aus der Hand legen konnte. Und für das „Aufräumen des Arbeitszimmers“ existierte eine besondere Vorschrift, kein Blättchen Papier durfte angerührt werden, der Fürst konnte in Born geraten, fand er nicht ein Blatt an genau derselben Stelle, wohin er es aus der Hand gelegt hatte.

Beinahe.

Skizze von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Es war durchaus kein komplizierter Kriminalfall. Ein Kaufmann hatte seinen Nebenbuhler ermordet, aus Eifersucht, wie der Staatsanwalt in der Anklage betonte. Der Verteidiger konnte nur auf mildernde Umstände plädieren, und er tat es mit der Routine eines gewiegten Advokaten, aber ohne besonderen Eifer. Als er beendet hatte, erhob sich der Angeklagte. Seine Blide schweiften über die Geschworenenbank, über die zwölf Männer hin, an deren Wahrheitssein Ethel hing, und er sagte langsam, mehr für sich selbst, als für die anderen: „Ich habe es nicht aus Eifersucht getan, sondern aus Liebe, aus Liebe, aus Liebe zu ihr! Wer nie so geliebt hat, daß ihm alles Denken und Wollen, alles Gefühl für Recht und Unrecht in nichts zerfällt, der kann mein Tun nicht verstehen. Nur derjenige darf mich richten, der diese Probe mitgemacht und überstanden hat, die Probe, die für mich zu schwer war.“

Da geschah etwas Unerwartetes. Einer der Geschworenen, ein vornehm aussehender, schlanker Mann in den Vierzigern, stand von seinem Sitze auf und rief dem Vorsitzenden zu: „Ich darf über diesen Mann nicht zu Gericht sitzen. Ich darf und ich will es nicht. Ich erkläre mich für inkompetent!“

Unter allgemeiner Unruhe und Erregung unterbrach der Vorsitzende die Verhandlung. Im Beratungssaal versammelten sich die Richter, da trat auch schon der Redner von vorn herein ein. Alle kannten ihn, den Gutbesitzer Herrn v. A., eine allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit, die weit und breit den Ruf eines untadeligen Ehrenmannes genoss. Schweigend winkte ihm der Vorsitzende zu, daß er Platz nehme, und Herr v. A. begann, ohne eine Aufforderung abzuwarten:

„Ich bin Ihnen eine Erklärung für mein sonderbares Handeln schuldig. Ich will vor Ihnen eine Beichte ablegen; das soll zugleich meine Sühne sein für eine Gedankenlücke, die seit mehr als 15 Jahren mein Gewissen bedrückt und mir die Lebensfreude raubt. Uebrigens, das Wort Gedanken-

wird mich nie freigeben, und Ihre Geliebte werde ich nie sein. Ihre nicht und auch keines andern Mannes Geliebte. Ja, wenn ich Ihr Weib sein könnte, Ihr eheliches Weib. Aber das ist nicht möglich. Karl wird mich nie freigeben!“

So trauerte sie Gift in mein Hirn. Ich weiß es nicht mehr genau, hat sie mir den Plan eingegeben, oder entstand er von selbst als hüllige Ausgeburt meiner schlaflosen, qualvollen Nächte. Ich weiß nicht, wer zuerst das Wort ausgesprochen: „Wenn er tot wäre, wäre alles gut.“ Aber als es einmal ausgesprochen war, ließ es uns nicht mehr los. Immer wieder tauchte es auf in unseren Gesprächen. Wie ein Wirbel war es, wie ein Maelstrom, der langsam in weitem Bogen, aber sicher und unentretbar alles zu sich heranzieht und unrettbar verschlingt.

Ich wollte mit A. einen Streit vom Zaune brechen, wollte ihn tödlich beleidigen und dann im Duell töten. Ich bin ein guter Schütze und war meiner Sache sicher. Aber sie wollte von dem Plane nichts hören. Sie warf sich mir an den Hals, küßte mich und schwor, sie würde es nicht überleben, wenn sie mich in Gefahr wüßte. Ich nahm für echte Leidenschaft, was nur meisterhaftes Spiel war. Auch wandte sie ein, daß eine Ehe zwischen uns beiden unmöglich sei, wenn ich ihren Mann erschossen hätte. Wenn schon, dann müßte es wie ein Unfall aussehen, an dem keiner schuld sei.

Mein Gehirn bearbeitete diesen Gedanken. Von jetzt an belauerte ich den nichts ahnenden Freund, bereit, den Zufall herbeizurufen, bereit, ihn künstlich zu schaffen, wenn er nicht kommen sollte. Ich dachte daran, ihn mit dem eigenen Gewehr zu erschießen. Man würde an einen Jagdunfall glauben. Da bot mir der Teufel eine bessere Gelegenheit.

Seit in meiner Seele Mordpläne wucherten, hatte ich mich wieder enger an A. angegeschlossen. Zu zweit durchstreiften wir die Felder und Wälder. Es gab dort eine Allee, die steil und unermittelt viele Meter tief abfiel. Der dort herabstürzte, war ein sicheres Kind des Todes. Der Zufall — oder war es Schicksalsfügung? — führte uns eines Tages dorthin. Ich selbst bin schwindlig und traute mich nicht an den Abgrund heran. A. lachte mich

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 4. März 1914.

Werden sie kommen, die Berlin-Pariser Expreszüge über Bad Ems? Wie wir mit ziemlicher Sicherheit erfahren, schweben Verhandlungen darüber, daß der Paris-Berlin-Expreszug vom 1. Mai ab statt durch Belgien zu fahren, über Metz geleitet wird. Die Verlegung dieser wichtigsten Züge auf die hiesige Strecke könnte dem hiesigen Badeorte von großem Vorteil werden. — Den vielen, in den letzten drei Jahren erfolgten Verbesserungen im Fahrplan wollen wir sicherem Vernehmen nach ab 1. Mai noch weitere hinzukommen. Der D-Zug 123 wird ab 1. Mai statt wie bisher schon 11,7 vorm. um 11,22 hier abfahren und doch wie früher 10,43 in Berlin eintreffen. Die im vorigen Sommerfahrplan verkehrenden D-Züge und Eilzüge bleiben auch in diesem Sommer bestehen. Der Eilzug 121, welcher bis jetzt nach 8,13 den hiesigen Bahnhof verläßt, wird als geschlossener Zug ab Metz-Fr. nach Frankfurt durchgeführt und zwar fährt derselbe 12,2 ab Metz, 4,8 ab Coblenz und trifft schon 4,32 in Bad Ems ein. Weiterfahrt 4,34. Ankunft in Limburg 5,17, Abfahrt 5,20. Ankunft in Frankfurt 6,44. Der Zug wird in Limburg geteilt, die zweite Hälfte geht nach Gießen-Berlin weiter. Ankunft Gießen 6,37 und in Berlin über Akenen um 8,3 morgens. Diesem Eilzuge folgend wird ab Coblenz ein neuer Personenzug bis Gießen folgen. Abfahrt Coblenz 5,41 nachm. Ankunft Bad Ems 6,16, Abfahrt 6,17. Ankunft in Limburg 7,13 nachm. Ankunft Gießen 9,8 nachm. Die Züge haben vielfach kleine Änderungen erfahren; auf diese werden wir noch besonders zurückkommen.

Schülerheim der Kaiser Friedrich-Schule. Zu Inhabern des Schülerheims, das am 1. April d. Js. ins Leben treten soll, sind seitens des Kuratoriums Professor Dr. Möller aus Berlin und dessen Gattin gewählt worden. Professor Dr. Möller war bis zu seiner am 1. November 1912 erfolgten Pensionierung Oberlehrer am königlichen Gymnasium in Berlin. Er galt als ein bewährter Schulmann und Freund der Jugend. In dem letzten Jahresbericht der Anstalt widmet der Direktor dem Scheidenden warmherzige Worte der Anerkennung, in denen es unter anderem heißt: „In gewissenhafter und gegenständlicher Weise hat er seines Amtes gewaltet. Ueber jeder Stunde seines Unterrichts lag tiefer, stiller Ernst, und doch fehlte an passender Stelle nicht eine glückliche Heiterkeit. Stets bewachte er bei aller Strenge ein maßvolles, sogar mildes Wesen. So lauschten die Schüler seinen Worten mit gespannter Aufmerksamkeit und fühlten sich durch ihn gefördert. Auch für das leibliche Wohl der ihm anvertrauten Schüler sorgte Herr Professor Möller gewissenhaft. Gern wanderte er mit ihnen durch die Wälder Brandenburger, und in jedem Sommer leitete er seine Klasse bei den Bewegungsspielen in Friedrichshain. Solche Sorgfalt und Liebe dankten die Schüler dem Lehrer durch hingebendes Vertrauen und treue Anhänglichkeit, die sie ihm auch über die Schulzeit hinaus bewahrten und bei gegebener Gelegenheit freudig bezeugten.“ — Das Haus eines solchen Mannes dürfte eine gute Heimstätte für Knaben sein, denen das Elternhaus ergeht werden muß. Wenn auch die Last der Jahre ihm nicht die alte Betätigung gestattet, so wird doch eine junge Hilfskraft im Hause als Erzieher in gleichem Sinne tätig sein. Frau Professor Möller, deren mütterlicher Fürsorge schon seit einer Reihe von Jahren auswärtige Schüler anvertraut waren, gilt als eine erfahrene Hausfrau. — Die Sitzungen des Schülerheims können von dem Direktor der Kaiser Friedrich-Schule erbeten werden.

Höhere Mädchenschule. Die höhere Mädchenschule, die mit 59 Schülerinnen eine sehr hohe Besuchszahl erreicht hat, ist augenblicklich mit einer Umarbeitung des aus. Hart an den Rand trat er heran und blickte in die Tiefe.

Da tauchte in mir der Gedanke auf: „Jetzt ist der Augenblick da. Ein Stoß, und es ist um ihn geschehen. Kein Mensch wird an ein Verbrechen glauben.“

Ich überwand mein Grauen, überwand mein angeborenes Schwindelgefühl und trat neben ihn. Er sah nicht meine Hand, die sich zum Stoß ausstreckte. Er blickte hinab in die Tiefe und lachte harmlos fröhlich.

„Donnerwetter, jetzt wenn mich ein Schwindel packt, ist Ethel im nächsten Augenblick Witwe und Millionärin dazu. Da guckst du, was? Siehst du, ich bin zwanzig Jahre älter als sie und muß für sie sorgen auf alle Fälle. Von der Landwirtschaft versteht sie nichts. So habe ich eine Lebensversicherung auf eine Million abgeschlossen und ihr zum letzten Geburtstag geschenkt. Herrgott, die Freude! Auf Geld sind sie doch alle, die von drüben über dem großen Teich.“

Seine Hand, die ihn hatte herabstoßen wollen, faßte ihn und riß ihn zurück. Er lachte mich aus und war förmlich gerührt über meine Aufregung, die er der Angst für sein Leben zuschrieb.

Am nächsten Tage reiste ich ab. Vorher hatte ich noch eine kurze Unterredung mit Ethel. Sonderbar, meine Liebe war wie weggeblasen. Ich konnte ruhig und hart zu ihr sprechen, wie ein Fremder: „Ich weiß alles! Karl steht unter meinem Schutze. Sollte ihm vielleicht ein Unfall zustößen, der ihn tötet, so gehe ich zum Staatsanwalt. Das lassen Sie sich gesagt sein, Frau Ethel.“

„Das ist meine Geschichte. Verstehen Sie jetzt, warum ich nicht reiten konnte?“

Ein Erschütterter trat für L. ein. Das Urteil war ausnehmend mild.

Lehrplans beschäftigt. Wenn auch die Arbeit vergangenen Jahres dankbare Anerkennung verdient und der augenblicklich geltende Lehrplan den neuen preussischen Bestimmungen über das höhere Mädchenschulwesen bereits nach Möglichkeit angepaßt war, so erscheint eine völlige Aulehnung an den Lehrplan eines vollberechtigten Gymnasiums, wie es in unseren Nachbarstädten Coblenz und Limburg besteht, dringend geboten. Nur auf diese Weise ist unseren Schülerinnen, die eine abgeschlossene Schulbildung und dadurch die Berechtigung zu einer Reihe von Frauenberufen erwerben wollen, der Übergang auf eine berechnete Anstalt ohne Erschwerung möglich. Die Leitung der hiesigen Anstalt ist mit dem Direktor der Hilda-Schule in Coblenz in Verbindung getreten, und es ist ihr weitgehende Unterstützung in dankenswerter Weise in Aussicht gestellt. Der Lehrplan, wie er an der Hildaschule besteht, soll für die unteren Klassen von Stern d. Js. ab dem Unterricht zu Grunde gelegt werden. Eine Stärkung des Mathematik- bzw. Mathematikunterrichts in den oberen Klassen wird eine zwingende Notwendigkeit sein und später die Verwendung einer weiteren, voraussichtlich männlichen Lehrkraft fordern. Zur Zeit wirken an der Anstalt drei Lehrerinnen im Hauptamt und fünf Herren nebenamtlich. — Wie wir erfahren, schweben zur Zeit Unterhandlungen wegen Schaffung von notwendig gewordenen erweiterten Unterrichtsräumen. — Die Unterrichtsmittel werden z. Bt. durch umfangreiche Anschaffungen ergänzt.

Vortrag über die Fremdenlegion. Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf den Vortragsabend des Artzarsen, Herrn Oberleutnant a. D. von Schilgen aus Berlin hinzuweisen. Derselbe findet am Sonntag, den 14. März 1914 in der Stadt. Turnhalle abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr statt. Für Schüler und Kinder ist am Nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr ebenfalls eine Vorführung mit Lichtbildern und Vortrag angelegt worden. Das gewählte Thema „Die französische Fremdenlegion“ in Verbindung mit der Projektion einer Reihe diebezüglicher Bilder dürfte in weitesten Kreisen lebhaftes Interesse hervorrufen. Es hat wohl mancher unserer geschätzten Leser bei der Lektüre der eingehenden Zeitungsnotizen über diese fremdländische Einrichtung nachgedacht. Der Vortragsabend bietet die beste Gelegenheit, das Leben und Treiben in der Legion in seiner ganzen Furchtbarkeit kennen zu lernen, ohne daß man eine Reise nach der Legion unternehmen und sich der evtl. Gefahr aussetzen muß, selber in die Legion eingezogen zu werden. Herr von Schilgen schildert in gemeinverständlicher Weise an Hand zahlreicher, farbenprächtiger, bühnengroßer Lichtbilder Jock und Ziele der Legion. Wir beobachten die Ergebnisse junger Deutschen, welche sich von französischen Verbrennen, die sich sogar im Herzen Deutschlands aufhalten, überreden lassen, sich für die französischen Kolonialdienste anwerben zu lassen, welchen Schritt sie auf das bitterste bereuen mußten. Bedauerlicherweise mußte konstatiert werden, daß die Legion zu ca. 40 bis 60 Prozent aus jungen Deutschen besteht, und es soll der Vortragsabend dazu beitragen, Unerfahrene und speziell unsere Jugend über die unglaublichen Zustände in der Legion aufzuklären und sie vor evtl. Zutritt warnen. Die Veranstaltung findet hier nur am obengenannten Tage statt. Eintrittskarten hierfür sind an den bekannten Vorverkaufsstellen zu ermäßigten Preisen erhältlich. Es wäre eine zahlreiche Beteiligung recht wünschenswert.

Literarische Vereinigung. Nächsten Samstag findet in der „Stadt Wiesbaden“ ein Vortragsabend statt, der im Programm nicht vorgesehen war. Herr Regierungsbaumeister Fritz Richter aus Dresden, der drei Jahre lang in Kgl. Siamesischen Diensten sich betätigte, spricht über das Königreich Siam und seine Bewohner und erläutert seinen Vortrag durch 150 Lichtbilder, deren Photographien von ihm selbst aufgenommen sind. — Der letzte dieswintertliche Vortragsabend, an dem Herr Dr. Paul Ferdinand Schmidt, Offenbach, die moderne deutsche Baukunst behandelt, ist am 18. März, die Aufführung der Dürrenschmied Komödie „Die Schmutzler“ am 12. März.

Friedrichslegen, 1. März. Mit der Bergbau-Aktiengesellschaft geht es jetzt wirklich zu Ende. Auf Antrag des Kuratorsverwalters, Justizrats Dr. Dahlem in Niederlahnstein, soll am 18. April, vormittags 9 Uhr, das Eigentum der Gesellschaft durch das Amtsgericht Niederlahnstein zwangsweise versteigert werden. Der Besitz liegt in den Gemeinden Mißeln, Niederlahnstein, Oberlahnstein, in letzterer hauptsächlich der gesamte Bergwerksbetrieb. Sonst gehören dazu noch Aeder, Wiesen, Wohnhäuser, Schuppen, Magazine, Maschinengebäude usw. Die Grube Werlau bei St. Goar, das einzige noch einigermaßen lohnende Bestück der Gesellschaft, ist in die Versteigerung nicht mit eingeschlossen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 4. März 1914.

Vortrag. Am kommenden Montag wird in der Aula des Limburger Gymnasiums der Ozeanograph Dr. Rüdiger einen Vortrag über seine und seiner Leidensgefährten Schicksale in der sog. Schröder-Stranz-Expedition halten. Der junge Gelehrte, der sich in so kurzer Zeit einen Namen gemacht und dessen Buch über diese Expedition einen ungeahnten Erfolg gehabt hat, ist bekanntlich einer der beiden Glücklichen, die, wenn auch nach qualvollsten Entbehrungen und unter den unfähigsten Strapazen die Heimat wiedersehen. Außer ihm und dem Marinemaler Rabe fanden alle Mitglieder der Expedition ihren Tod im ewigen Eis. Das Expeditionsschiff der von Leutnant Schröder-Stranz geleiteten deutschen Spitzbergen-Expedition war, wie wohl vielen Lesern bekannt ist, in der Treurenucht eingestoren, und von hier aus waren die Teilnehmer in einzelnen Schlittenexpeditionen vorgegangen. Die erste Expedition bestand aus dem Leutnant Schröder-Stranz, dem 1. Offizier Sandleben, dem Geologen Dr. Mayr und dem Präparator Schmidt; sie wollten auf einer Vorexpedition nach der Adventhal die Polarausrüstung erproben. Die Schiffsbesatzung verließ kurze Zeit danach ebenfalls das Polarschiff, um die Adventhal zu erreichen. Diese zweite Expedition, bei der sich unter anderen die Botaniker Dr. Moeser, der Zoologe Dr. Detmers, Dr. Rüdiger und der Maler Rabe befanden, teilte sich später. Eine dritte Expedition

von sechs Mann, die zur Grobhai gehen sollte, verscholl ebenfalls. Verschiedene Hilfsexpeditionen brachten nur Dr. Rüdiger und Rabe lebend zurück, ersteren nur noch mit einem gesunden Fuß, nachdem ihm sein Leidensgefährte den anderen erfrorenen teilweise (mit dem Taschenmesser) hatte abtrennen müssen. Der Vortrag Dr. Rüdigers, den er überall vor übervollem Auditorium (erst kürzlich in Wiesbaden) gehalten hat, schildert uns seine und seiner Leidensgefährten Schicksale, daneben aber auch die herrliche Schönheit der Arktis, unterstützt durch eine reiche Anzahl der herrlichsten Lichtbilder, z. T. nach der Natur, z. T. nach den Entwürfen des Malers Rabe. Zu bedauern ist nur, daß auch hier in Diez am gleichen Abend der Gabelmannsche Vortrag gehalten und es daher vielen nicht möglich sein wird, sich den Rüdiger'schen Vortrag anzuhören. Namentlich auch im Interesse unserer höheren Schüler ist dies sehr zu bedauern. Vielleicht veranlassen diese Zeilen die verdienstvollen Leiter unseres Vortragsverbandes, hier einen Ausweg zu suchen, der allen Teilen gerecht wird. Herr Dr. Rüdiger, der sich von Limburg aus auf eine Vortragsreise nach der Schweiz begibt, wird, wie wir hören, bei einer bescheidenen Familie in Dranienstein absteigen und hier auch voraussichtlich für die Redaktionen einen Vortrag halten.

Schöffengerichts-Sitzung. Aus der Unternehmung vorgeführt wird der Gelegenheitsarbeiter F. Eichlsch aus Colmar in Posen, der wegen Bettelns am 12. Februar in Holzappel in Haft genommen wurde. Er erhält zu seinem sehr umfangreichen Strafregister heute wiederum 4 Wochen Haft. — Der Fuhrknecht Peter M. von Diez hatte von der Polizeiverwaltung einen Strafbefehl wegen Mißhandlung seines ihm anvertrauten Pferdes erhalten. M., der gegen den Strafbefehl gerichtliche Entscheidung anrief, erzielte heute seine Freisprechung. — Auf dem Heimwege von einer Tanzmusik in der Nacht vom 14.—15. Dezember vorigen Jahres kam es in der Dorfstraße von Niederneisen zwischen dem Schlosser H. M. von Hacht und dem Nachtwächter Greuling von Niederneisen, als Greuling den Müller zur Ruhe ermahnte, zu Streitigkeiten, wobei Müller den Nachtwächter mißhandelte. Müller, der betrunken gewesen sein will, wird durch die Beweisaufnahme überführt und in eine Geldstrafe von 30 Mark, evtl. 6 Tage Gefängnis genommen. — Die Privatklage des Schlossers W. M. J. Hacht, gegen den Monteur L. v. z. Bt. daselbst, wegen Beleidigung, wurde durch Vergleich erledigt, wonach Angeklagter L. die Beleidigung öffentlich zurücknimmt und die entstandenen Kosten trägt. Der Klagezustand gegen den Angeklagten bleibt jedoch so lange aufrecht erhalten, bis die Vergleichsbedingungen durch denselben erfüllt sind. — Nach einer gemeinsamen, fröhlichen Becherei einiger Burischen von Heistenbach kam es zu Differenzen, die sich auf dem Heimwege von Diez nach Heistenbach in eine rohe Meilerei umwandelten. Als Angeklagte sitzen nun heute der Mottenarbeiter K. H. und der Maurer A. K. auf der Anklagebank. Beide sollen den B. St. gemeinsam mißhandelt und H. dem St. mit einer Schnapsflasche Schläge auf den Kopf versetzt haben, so daß die Flasche in Scherben ging. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß bei H. auf eine Geldstrafe von 50 Mark, evtl. 10 Tage Gefängnis und gegen A. auf eine Geldstrafe von 20 Mark, evtl. 4 Tage Gefängnis. — Der Expeditur G. St., Diez, erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 6 Mark wegen Uebertretung der Polizeiverordnung betr. Belästigung der Vahnbau. Die von St. hiergegen eingelegte Verurteilung wurde heute verworfen. — Die Privatklage des H. H., Diez, gegen die jugendlichen Arbeiter A. C. und W. B., beide von Diez, wegen Beleidigung, endete mit der Verurteilung des C. zu 3 Tagen Haft und gegen B. mit 1 Tage Haft.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 3. März. Das Abgeordnetenhaus führte die erste Beratung der Novelle zum Kommunalabgabengesetz zu Ende und verwies die Vorlage an eine Kommission. Das Ausgabengesetz wurde unverändert in zweiter Lesung angenommen. Das Gesetz über die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten wurde nach kurzer Debatte, in der sich nur die Sozialdemokraten grundsätzlich gegen die Vorlage aussprachen, an eine Kommission verwiesen und dann mit der Beratung des Handelsetats begonnen. (Da unsere Berliner Parlamentskorrespondenz ausgeschrieben ist, können wir den ausführlichen Bericht erst morgen veröffentlichen. D. Red.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Einsendungen ohne Namensunterschrift können keine Berücksichtigung finden.

Die Redaktion.

Abgemagerte

kommen zu Kräften

durch gute, leicht verdauliche Nahrung. Wenn sie dabei täglich morgens und abends das altbewährte tausendfach ärztlich empfohlene Kräftigungsmittel

Kasseler Hafer-Kakao

genießen, werden sie alsbald eine Zunahme der Körperkräfte zu verzeichnen haben. (Nur in blauen Kartons zu 1 M.)



Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 53

Diez, Mittwoch den 4. März 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

I. 1887.

Diez, den 26. Febr. 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die in meiner Verfügung vom 24. 9. 1913, I. 9557
(Amtl. Kreisbl. Nr. 226) enthaltenen Anordnungen betref-
fend die Verhütung der Einschleppung der Cholera aus Un-
garn werden hiermit aufgehoben, da Ungarn gegenwärtig
cholerafrei ist.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. II. 103.

Bekanntmachung.

Die Zinscheine Reihe VII Nr. 1 bis 20 zu den Schuld-
verschreibungen der $3\frac{1}{2}\%$ (vormals 4%) prozentigen deutschen
Reichsanleihe von 1878 und Reihe V Nr. 1 bis 20 zu
den Schuldverschreibungen der $3\frac{1}{2}\%$ prozentigen deutschen Reichs-
anleihe von 1885 über die Zinsen für die zehn Jahre vom
1. April 1914 bis 31. März 1924 nebst den Erneuerungs-
scheinen für die folgende Reihe werden

vom 2. März d. Js. ab

ausgereicht und zwar:

durch die Königlich Preussische Kontrolle der Staatspapiere
in Berlin C.-B. 68, Oranienstr. 92/94,
durch die Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank)
in Berlin W. 56, Markgrafenstr. 46 a,
durch die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin
C. 2, am Zeughaufe 2,
durch alle Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und alle
mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen,
durch alle preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen,
Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten
Forstkassen,
ferner in Bayern durch die Königliche Hauptbank in Nürn-
berg und ihre sämtlichen Filialen,

in Sachsen durch die Königlichen Bezirks-
steuereinnahmen,
in Württemberg durch die Königlichen Kame-
ralämter,
in Baden durch die Mehrzahl der Großherzog-
lichen Finanz- und Hauptsteuerämter,
in Hessen durch die Großherzoglichen Bezirks-
kassen und Steuerämter,
in Sachsen-Weimar durch die Großherzoglichen
Rechnungsämter,
in Elsaß-Lothringen durch die Kaiserlichen
Steuerkassen,
in den übrigen Bundesstaaten durch verschiedene von ihnen
bekannte gegebene Kassen.

an Orten

ohne

Reichsbank-

anstalt.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur
Abhebung der neuen Zinscheinreihe berechtigenden Er-
neuerungsscheine (Anweisungen, Talons) einzuliefern sind,
werden von den vorbezeichneten Ausreichungsstellen un-
entgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es
zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn
die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Berlin, den 17. Februar 1914.

Reichsschuldenverwaltung.
von Bischoffshausen.

J.-Nr. IV 50.

Diez, den 24. Febr. 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Auftrieb von Jungvieh auf die
Weide.

Gleich wie in den Vorjahren soll auch in diesem Jahr
wieder der Auftrieb von Jungvieh auf die Weide durch Ge-
währung von Zuschüssen zu den entstehenden Kosten gefördert
werden.

Der Auftrieb erfolgt anfangs Mai, der Abtrieb anfangs
Oktober. Das Weidegeld beträgt etwa 50 bis 60 Mark.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Viehzüchter
sogleich hierauf aufmerksam zu machen und sie zur An-
meldung von Tieren aufzufordern. Bis zum 14. März
d. Js. ist mir bestimmt über Ihren Erfolg zu berichten.

Ich bemerke noch, daß es dringend notwendig ist, daß
die betreffenden Tiere vorher an das Gras gewöhnt werden
und ihnen daher in den Monaten März und April nur Er-
haltungsfutter, aber kein Mastfutter gereicht werden darf.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Nach den Ministerialerlassen vom 4. Dezember 1908 — II. f. 419 —, 27. November 1909 — II. f. 1853 —, 29. März 1910 — II. f. 551 — und 12. März 1912 — II. f. 268 — sollen die Namen der wegen Kontraktbruchs zu ermittelnden Personen und der wegen Kontraktbruchs ausgewiesenen Personen der Redaktion des Preuß. Zentralpolizeiblattes mitgeteilt werden behufs Bekanntgabe in diesem Blatt.

Die Aufnahmeanträge der Ortspolizeibehörden, die in Listenform nach den beigefügten Mustern — Anlage A und B — zu stellen sind, gehen in sehr vielen Fällen unvollständig ausgefüllt ein, so daß diese Listen den Behörden zwecks vervollständigung zurückgegeben werden müssen, nicht selten sogar ein und dieselbe Sache zweimal.

Während der Zeit von April bis September 1913 betrug die Zahl der unvollständig eingegangenen und daher zurückgeschickten Anträge 1136, wodurch sowohl den antragstellenden

Vergleiche die Ministerialerlasse vom 29. 3. 1910 — II. f. 551 —, vom 12. 3. 1912 — II. f. 268 — und vom 15. 8. 1912 — II. f. 1511 —.

Liste der wegen Kontraktbruchs zu ermittelnden Personen.

Nr.	Zu- und Vorname der gesuchten Personen	Tag der Geburt (Alter) Geschlecht	Heimatsort, Heimatsland, Nationalität	Name des Arbeitsgebers, letzte Arbeitsstätte und Art des Betriebes	Behörde, der im Fall der Ermittlung Nachricht zu geben ist	Verfügung, die bei Mitteilung von der Ermittlung anzugeben ist	Legitimierungsamt und Nr. der Legitimationskarte

An die Redaktion des Zentral-Polizei-Blattes
in Berlin
C. 25, Kurzestr. 6—7
zur gefälligen Aufnahme.

Vergleiche die Ministerialerlasse vom 29. 3. 1910 — II. f. 551 —, vom 12. 3. 1912 — II. f. 268 — und vom 15. 8. 1912 — II. f. 1511 —.

Liste der wegen Kontraktbruchs ausgewiesenen Personen.

Nr.	Zu- und Vorname der gesuchten Personen	Tag der Geburt (Alter) Geschlecht	Heimatsort, Heimatsland, Nationalität	Name des Arbeitsgebers, letzte Arbeitsstätte und Art des Betriebes	Behörde, der im Fall der Ermittlung Nachricht zu geben ist	Verfügung, die bei Mitteilung von der Ermittlung anzugeben ist	Legitimierungsamt und Nr. der Legitimationskarte

An die Redaktion des Zentral-Polizei-Blattes
in Berlin
C. 25, Kurzestr. 6—7
zur gefälligen Aufnahme.

Die sorgfältige und rechtzeitige Ausfüllung mache ich zur Pflicht. Dabei mache ich darauf aufmerksam, daß künftig in die Spalte „Heimatsland“ nicht nur der Heimatstaat aufzunehmen ist, sondern soweit erforderlich, auch die Nationalität des kontraktbrüchigen Arbeiters (Pole, Ruthene, Kroate usw.), und daß in der Rubrik „letzte Arbeitsstätte“ nicht nur der Name des betreffenden Arbeitgebers zu bezeichnen, sondern auch eine Angabe zu machen ist, aus der die Art des Betriebes (landwirtschaftlich, industriell usw.) zu ersehen ist (z. B. Landwirt Schulz, Ziegelbesitzer Müller). Es gibt z. B. in Russ.-Polen nicht nur Polen, sondern auch andere Nationalitäten. Die Gesamtbevölkerung von Russ.-Polen beträgt ca. 9 500 000, wovon ca. 6 700 000 Polen, ca. 1 200 000 Juden, ca. 1 000 000 National-Russen, ca. 350 000 Letten

Behörden als auch der Redaktion des Preuß. Zentralpolizeiblattes eine ganz bedeutende Mehrarbeit erwuchs. Diese ließe sich vermeiden, wenn von den Behörden die Spalten der Listen — Anlage A und B — dem Kopf entsprechend ausgefüllt würden.

Euer Hochwohlgeboren bitte ich ergebenst, den Ihnen unterstellten Ortspolizeibehörden von dem Inhalt der Anlagen A und B gefälligst Kenntnis geben und ihnen die sorgfältige Ausfüllung der Listen zur Pflicht machen zu wollen.

Die Redaktion des Preuß. Zentral-Polizeiblattes.
gez. (Unterschrift.)

I. 1816.

Diez, den 26. Februar 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Vorstehenden Erlaß teile ich Ihnen zur Kenntnisnahme und genauen Beachtung mit.

Die in dem Erlaß erwähnten Listen sind nachstehend abgedruckt.

A.

B.

und Littauer, ca. 250 000 Deutsche sind. Bei den aus Galizien stammenden Arbeitern genügt die Angabe „Galizier“ als Nationalitätsbezeichnung keinesfalls, da in Galizien verschiedene Nationalitäten vertreten sind, nämlich (in runden Zahlen) 400 000 Polen, 3 100 000 Ruthenen, 200 000 Deutsche.

Etwaige Anmeldungen sind durch meine Hand vorzulegen. Die durch meine Verfügung vom 4. Sept. 1912 — I 8188 — mitgeteilten Listen sind nicht mehr zu verwenden.

Der Landrat.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!:: **Handwerkskammer zu Wiesbaden.** Da die am 1. Oktober 1913 in Kraft getretene bezüglichliche Bestimmung des Reichsgesetzes vom 30. Mai 1908 vielfach irrig aufgefaßt worden ist, wird auf folgendes ausdrücklich hingewiesen: 1. Vom 1. Oktober 1913 ab sind zur Meisterprüfung im Handwerk in der Regel nur solche Personen zuzulassen, welche eine Gesellenprüfung bestanden haben und in dem Handwerk, für welches sie die Meisterprüfung ablegen wollen, mindestens 3 Jahre als Geselle (Gehilfe) tätig gewesen sind. Dies gilt aber nicht für diejenigen, welche beim Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Mai 1908 (1. Oktober 1908) bereits zur Anleitung von Lehrlingen befugt waren. Diese sind nach wie vor ohne Gesellenprüfung zur Meisterprüfung zuzulassen. 2. Beim Inkrafttreten des genannten Gesetzes waren zur Anleitung von Lehrlingen auf Grund der bis dahin geltenden Bestimmungen befugt diejenigen, welche das 24. Lebensjahr vollendet und in dem Handwerk, in welchem die Anleitung von Lehrlingen erfolgen soll, entweder nach regelrechter Lehrzeit die Gesellenprüfung bestanden oder 5 Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig oder in leitender Stellung ausgeübt haben. Für diejenigen, welche am 1. April 1901 bereits 17 Jahre alt waren, also vor dem 1. April 1884 geboren sind, liegt die Sache entsprechend den Uebergangsbestimmungen günstiger. Sie waren ohne Gesellenprüfung schon dann zur Anleitung von Lehrlingen befugt, wenn sie das 24. Lebensjahr zurückgelegt hatten und eine Lehrzeit von mindestens 2 Jahren nachweisen können. 3. Auf die Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen hat die am 1. Oktober v. Js. in Kraft getretene Bestimmung keinen Bezug. Die bezüglichlichen Anträge können nach wie vor gestellt werden.

!:: **Hahnstätten, 3. März.** Das am Samstag vom Lichtspieltheater Diez in der Turnhalle veranstaltete Gastspiel war gut besucht und fand in allen Teilen wohlverdienten Beifall. Die einzelnen Bilder zeichneten sich besonders durch ihre wunderbare Schärfe und vor allem durch die ruhige Wiedergabe aus. Hoffen wir, daß derartige Gastspiele von dem Lichtspieltheater Diez noch öfters hier stattfinden.

!:: **Limburg, 2. März.** Strafkammer. Der schon 18mal vorbestrafte Fuhrknecht Georg F. von Elsfj hat wiederum eine ganze Reihe von Zechprellereien auf dem Westerwald verübt. Er spielt den Noblen, feiert in diez Gasthöfe ein, ißt und trinkt gut, traktiert sogar noch andere Gäste, und dergl. mehr, um dann am nächsten Tage, ohne zu bezahlen, zu verschwinden. Der Angeklagte ist geständig und wird wegen Betrugs in 16 Fällen, wegen Diebstahls, Unterschlagung und Urkundenfälschung in je einem Falle zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Peter B. aus Sabe in Italien soll am 2. November 1913 mit zwei anderen Italienern in ein Uhrgeschäft in Rennerod eingebrochen sein und soll Wertachen im Betrage von 500 Mark gestohlen haben. Als er durch den ihn verfolgenden Gendarm Hofmann von Breitshied im Walde bei Erdbach festgenommen wurde, war er nur im Besitze von einem Revolver mit scharfen Patronen; in seiner Nähe wurden aber 39 der gestohlenen Ringe gefunden. Die beiden Genossen des Angeklagten waren im Walde entkommen. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe. — Der Händler und Schuhmacher Ludwig S. von Hadamar erhält wegen Sittlichkeitsverbrechen 9 Monate Gefängnis. — Der Kaufmann Hermann M. in Weilburg hatte am 7. November v. Js. im Weilburger Tageblatt eine Annonce folgender Inhalts erlassen: 10 000 Meter Reste und Coupons sind soeben eingetroffen zu den weithin bekannten billigen Preisen. In Wirklichkeit hatte der Beklagte aber nicht soviel an

Lager. Der Detaillistenverein stellte Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbs. Heute wird M. zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

!:: **Niederlahnstein, 3. März.** Unter dem Vorsitz des Herrn Forstmeisters de Grol fand heute vormittag im Hotel Douque zu Niederlahnstein die Verpachtung der Fischereigerechtsame der Bezirke Lahnstein, Braubach und Osterpai-Camp statt. Unter den erschienenen vielen Interessenten waren auch wiederum mehrere Besitzer großer Alträncherei vom Niederrhein erschienen. Gebietende blieben bei dem Bezirk Lahnstein Herr Kaufmann Tollo mit 160 Mark, bei Bezirk Braubach Herr Franz Hellmund aus Niederlahnstein mit 120 Mark und bei Bezirk Camp-Osterpai Herr Hülsh aus Moringen am Niederrhein. Der Zuschlag ist noch nicht erteilt, da die Verwaltung sich das Recht der Wahl unter den drei Gebietenden vorbehält.

!:: **Wiesbaden, 2. März.** Ein Jubilar! Die 70. Strafe in Höhe von vier Wochen Gefängnis verhängten heute die Wiesbadener Schöffen über den Sattler Karl Kalusch aus Posen, der am 18. Februar d. Js., weil er zerfetzte „Trittschen“ anhatte, kurzerhand einen Schaufenster einschlug und sich ein Paar Schuhe heransholte.

!:: **Wiesbaden, 2. März.** Baumeister Stadtrat Blume starb hier im 74. Lebensjahre. Er war Vorsitzender der Hochbaudeputation und hat sich um die bauliche Verschönerung Wiesbadens große Verdienste erworben.

!:: **Dollar, (Oberhessen), 3. März.** Im Konkurs der Schwerbeant zu Dollar e. Gen. m. unbeschr. H. ist der Fehlbetrag auf 700 000 Mark festgestellt worden, der von den haftpflichtigen Genossen eingezogen werden soll.

!:: **Kassel, 3. März.** Der Geheime Kommerzienrat Henschel stiftete für seine Beamten und Arbeiter der Heinrichshütte in Welper bei Hattingen 100 000 Mark als Grundstock für eine Arbeiterpensionskasse und 50 000 Mark für die Beamtenpensionskasse. Außerdem hat er dem Landrat des Kreises Hattingen 15 000 Mark zur Pflege der tuberkulösen Säuglingsfürsorge überwiesen.

!:: **Mainz, 2. März.** Zur Feier der 193. Wiederkehr des Gründungstages des 1. Großherzoglich Hessischen Infanterie- (Leibgarde)-Regiments Nr. 115, des ältesten Infanterie-Regiments des deutschen Heeres versammelten sich am 11. März d. Js. dahier im Fichturm ehemalige Offiziere, Reserveoffiziere, Unteroffiziere und Gardisten des Regiments, um daran anschließend einen Verein ehemaliger Angehöriger des 1. Großherzoglich Hessischen Infanterie- (Leibgarde)-Regiments Nr. 115 für Mainz und Umgebung zu gründen.

!:: **Gießen, 2. März.** Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte einstimmig die Aufnahme einer neuen Anleihe von 4½ Millionen Mark, von denen 3,2 Millionen Mark für wechende Anlagen und 1,3 Millionen Mark für nichtproduktive Anlagen bestimmt sind. Es wird dem Finanzausschuß überlassen, die Summe gegebenenfalls in zwei Teilen aufzunehmen. Die Tilgung der Anleihe soll von 1924 an erfolgen und hauptsächlich durch die Uberschüsse aus den städtischen Werken gedeckt werden. — Der Rechner des Vorschuß- und Kreditvereins in Hungen, der den Fehlbetrag von 95 000 Mark verschuldet haben soll, ist in Haft genommen worden. Die Mitglieder des Vereins weigern sich, den ausgefallenen Betrag selbst zu decken und haben gegen den Aufsichtsrat Klage eingereicht. — Der aus Frankfurt a. M. stammende Ingenieur Conrad, der Leiter der hiesigen Zweigstelle der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, wurde seit Donnerstag vermisst. Jetzt hat er einem ihm befreundeten Pfarrer aus Frankreich geschrieben, daß er in die Fremdenlegion verschleppt wurde; seine Eltern müßten sich auf ein Wiedersehen nach fünf Jahren vertragen. Conrad wollte in diesem Monat heiraten. Man nimmt an, daß er betrunken gemacht und in willenlosem Zustande über die Grenze gebracht worden ist.

Alleslei.

* Der „Bauernschreck“. Während vor etwa 10 Tagen der Bauernschreck noch in der Gegend von St. Paul in Kärnten gesichtet wurde, treffen jetzt aus der Gegend von Marburg Nachrichten ein, die auf das Vorhandensein des Raubtieres an den Abhängen des Poßrud schließen lassen. So wurden am 13. d. M. in der Gemeinde Heilkreuz bei Marburg 11 Schafe zerrissen. Tags darauf wurde das Tier bei einer Keusche gesehen, wo es am 15. d. M. ein Lamm und zwei Ziegen zerriss. Trotzdem sofort nach den ersten Meldungen auf das Raubtier Jagd gemacht wurde, verlief die Aktion vollständig ergebnislos, da das Tier sich wahrscheinlich in die wildzerklüfteten Teile des Poßrud zurückgezogen haben dürfte, wohin bei den herrschenden Schneebedingungen ein Vordringen nicht leicht möglich war. Bei einer am 17. d. M. vom Graf Alvernaschen Güterdirektor Stolz vorgenommenen Treibjagd konnte die frische Fährte des „Bauernschreck“ deutlich konstatiert werden. Auf Grund der aus der Umgebung von Marburg eingetroffenen Nachrichten hat sich die Regierung veranlaßt gefühlt, den steiermärkischen Jagdschussverein mit der Einleitung einer Aktion zu betrauen, welche den Zweck hat, den „Bauernschreck“ noch vor der Schneeschmelze aufzufinden und zu erlegen. Der Jagdschussverein fordert nun in einem Rundschreiben die Jagdleitungen mit dem Ersuchen auf, Jäger zu stellen. Er glaubt, mit etwa 40 Jägern sein Ziel erreichen zu können. In den vom „Bauernschreck“ bedrohten Gebieten wurden starke Gendarmeriedetachements aus Graz und Umgebung abdetachiert und die Schulen gesperrt.

* Bodenspekulation in Durazzo. Die Vorteile, die eine Hofhaltung gewährt, ahnen die Albanesen, die trotz aller sonstigen Rückständigkeit tüchtige Geschäftsleute sind, voraus. Noch ehe die fürstliche Familie in Durazzo eingetroffen ist, haben die dortigen Grundbesitzer eine flotte Spekulation begonnen und nicht nur die Mieten, sondern auch die Bodenpreise gehörig in die Höhe getrieben. Man verspricht sich, und schließlich ja auch nicht ohne Grund, von der Hofhaltung ein Erlösen Durazzos, eine starke Steigerung des Personen- und Güterverkehrs. Einen Vorgesmack von den Segensströmen, die aus der Hofhaltung des neuen Fürstenpaares fließen werden, erhielten die genügsamen Bewohner Durazzos bereits dadurch, daß ihnen die zahlreichen Kisten, die Holzwohle und Nägel, in und mit denen das Meublement für 30 Zimmer des „Palastes“ verpackt war, großmütig zur freien Verwendung überlassen wurden. Und diejenigen Albanesen, die über Kisten, Holzwohle und Nägel hinausgehende Wünsche hegen, sagen sich, daß die Wahl des Prinzen Wilhelm zu Wied zum Bundesfürsten für die Albanesen nicht nur ehrenvoll, sondern auch im hohen Maße nützlich ist. Bestiege Essad Pascha oder sonst ein Albanier den Thron, so würden die Mächte sich hüten, die Garantie für eine 20 Millionen-Anleihe an Albanien zu übernehmen.

* Ueber den Besuch des „Goeben“ in Porto-fino schreibt die Genueser Zeitung „Il Secolo XIX“ (das 19. Jahrhundert) vom 17. Februar: „Danke der Bemühungen des Barons v. Mumm fand gestern mittag auf dem Piazza Vittorio Emanuele ein schönes Konzert der Schiffskapelle des deutschen Kreuzers „Goeben“ statt. Heute speist ein Teil der Mannschaft (100 Matrosen) in vier Restaurants. Am Abend fand für die Mannschaft ein Bierabend, veranstaltet vom italienischen Flottenverein, statt. Kapitän Rocca und Herr Remo hielten begeisterte Ansprachen zum Lobe der deutschen Marine. Als die Begeisterung ihren Höhepunkt erreicht hatte, ertönten Gesänge und ein venezianischer Fackelzug bewegte sich in Booten rund um das deutsche Kriegsschiff herum. Baron v. Mumm erfreut sich in Portofino großer Beliebtheit. Um seinen Dank für den Besuch des Kreuzers „Goeben“ auszusprechen und als Erinnerung an die schöne Feier hat der Vizepräsident des italienischen Flottenvereins, Kapitän G. Rocca, als

Andenken dem Baron v. Mumm einen schönen Band, „Die Geschichte der großen Navigatoren der Liguria“ überreicht. Baron v. Mumm stattete für das schöne Geschenk und den liebenswürdigen Empfang des deutschen Schiffes und der deutschen Mannschaft seinen herzlichen Dank ab.“

* Das sprechende Pferd als Beleidiger. In dem mecklenburgischen Städtchen Bülow, so wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben, gastierte ein Wanderzirkus, welcher ein „sprechendes“ Pferd als Attraktion aufwies: Der Dressieur machte sich eines Abends den Scherz, dem Gaul die Aufgabe zu stellen, er solle aus dem Publikum die verliebteste Dame herausfinden. Unglücklicherweise verfiel das hellsehende Ross auf eine ältere junge Dame, die mit ihrem Bräutigam anwesend war. Natürlich wurde diese vielsagende Leistung von dem Publikum lebhaft bejubelt. Zum Schluß aber artete der Beifall in eine Neckerei der Dame aus und diese Neckerei wurde auch noch auf der Straße fortgesetzt. Als die Belästigungen gar zu arg wurden, zog der Bräutigam einen Revolver und gab einen Schreckschuß ab, der eine Frau leicht verletzte. Die Folge ist eine Klage wegen Körperverletzung, worauf die Dame den Zirkusbesitzer wegen Beleidigung durch den sprechenden klugen Hans verklagt hat.

Standesamt Diez.

Bei dem Königl. Standesamt wurden im Monat Februar 20 Geburten, 11 männl., 9 weibl.; 4 Eheschließungen und folgende Sterbefälle eingetragen:

- Febr. 3. Die Mina Fay zu Diez, wohnhaft zu Eppendorf, 7 Monate alt.
- Febr. 4. Der Georg Stephan zu Gückingen, 7 Monate alt.
- Febr. 6. Der Karl Heinrich Neu zu Altbend, 3 Monate alt.
- Febr. 7. Die Verkäuferin Emilie Schneider zu Diez, 27 Jahre alt.
- Febr. 9. Die Henriette Biems, geb. Schmidt, zu Diez, 74 Jahre alt.
- Febr. 14. Der Ernst Heinrich Adolf Grün zu Diez, 7 Monate alt.
- Febr. 16. Die Henriette Rink, geb. Oppermann zu Freien-diez, 55 Jahre alt.
- Febr. 21. Die Marie Gropp zu Diez, 2 Monate alt.
- Febr. 22. Die Charlotte Halle, geb. Langschieb zu Wirlenbach, 82 Jahre alt.
- Febr. 24. Der Landmann Wilhelm Herborn zu Freien-diez, 76 Jahre alt.
- Febr. 24. Der Richard Erbach zu Diez, 3 Wochen alt.
- Febr. 24. Der Agent Wilhelm August Christian Haymann zu Diez, 77 Jahre alt.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 11. März in der Stephan'schen Wirtschaft zu Hambach, Distr. 38a u. 39a Meeberg, an der Chaussee Hambach-Görgeshausen. Eichen: 12 rm Kn., 2690 Durchforstungswellen. Buchen: 68 rm Scht. u. Kn., 3300 Durchforstungswellen. Nadelholz: 383 Stämme 116 fm (11—26 cm Durchm.), 596 Stg. 1.—3. Kl., 205 Stg. 4. u. 5. Kl., 46 rm Scht. u. Kn. Beginn der Versteigerung des Brennholzes um 11 Uhr, des Nutzholzes um 1 Uhr. (955)

Holzversteigerung.

Am Montag, den 9. März d. Jrs., von 1 Uhr nachmittags an,

soll in dem Vollschieber Gemeindevald, Distr. 26 Hattenberg nachfolgendes Holz:

54 Eichenstämme von 32 Festmeter

meistbietend an Ort und Stelle versteigert werden.

Vollschieb, den 2. März 1914.

(941)

Der Bürgermeister.
Müller.